

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitspalte oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Mittwoch, den 20. Januar 1915
Nr. 20

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mt.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,17 Mt. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochenummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Die Franzosen versuchen sich über die Niederlage bei Soissons damit zu trösten, daß lediglich die Ueberschwemmung der Aisne daran schuld gewesen sei, und daß gerade diese wieder die Deutschen verhindert hätte, ihren Erfolg noch weiter auszunutzen und über die Aisne herüberzukommen. Ob dies wirklich der Fall ist, soll hier nicht näher untersucht werden. Bisher hat der Verlauf des Feldzuges aber gezeigt, daß die Deutschen sich noch niemals durch örtliche Verhältnisse von der Erreichung ihrer Ziele haben abbringen lassen. Auch die Ueberschwemmung vor Antwerpen hat selbst den Festungsangriff nicht aufgehalten, unsere braven Pioniere vermochten es, auch dieses Hindernis zu überwinden, und es gleichzeitig der Infanterie möglich zu machen, darüber hinweg zu kommen. Aber auch wenn die Deutschen unter diesen Umständen nicht weiter beabsichtigten vorzugehen, so verschiebt doch die französische Auffassung vollkommen die richtige Beurteilung der Kriegslage. Bei den letzten Operationen der vergangenen vier Wochen handelte es sich nach den ursprünglichen Absichten der Franzosen gar nicht darum, ein Vorgehen der Deutschen aufzuhalten, sondern sie selbst hatten die Offensive ergriffen und wollten durch einen gewaltigen Ansturm auf der ganzen Front die Deutschen aus ihren Stellungen werfen und zurücktreiben. Dazu bot ihnen die Höhenstellung nördlich Soissons, die sich brückenkopfartig vor den Aisneübergängen vorlagerte ein außerordentlich günstiges Ausfallstor. Aber alle ihre Angriffe, die sie von hier aus unternommen haben, sind zurückgewiesen, und mehr als das, ihr Brückenkopf ist ihnen entzogen, sie sind von dem Nordufer gänzlich vertrieben und auf das Südufer zurückgeworfen. Es ist dies eine glatte Niederlage, die sie erlitten haben, und die nicht weniger als das Scheitern aller ihrer Angriffsversuche an dieser Stelle bezeichnet. Diesen Tatsachen gegenüber kann es nur einen schwachen Trost darstellen, daß der Aisnefluß zunächst ein noch weiteres Vordringen der deutschen Truppen aufgehalten hat.

Weiterhin führen die Franzosen an, daß es den Deutschen gelungen sei, bedeutend überlegene Kräfte zu diesem Angriff zu vereinigen und mit ihnen die Franzosen überraschend anzugreifen. Gewissermaßen wollen sie damit sagen, daß es keine große Kunst gewesen sei, mit überlegenen Kräften die feindlichen Stellungen zu erobern. Daß der glückliche Erfolg nicht allein auf eine ziffermäßige Ueberlegenheit zurückzuführen ist, sondern hauptsächlich auf die heldenmütige Tapferkeit der deutschen Truppen und die geschickte Anordnung der Führung, hat der letzte ausführliche Bericht des Großen Hauptquartiers über die Ereignisse bei Soissons ausführlich gezeigt. Wahre Heldentaten sind es gewesen, die die deutschen Truppen dort vollführt haben, und denen allein der große Erfolg zuschreiben ist. Es ist ferner aber noch zu berücksichtigen, daß es gerade die Kunst der höheren Führung ist, auf dem entscheidenden Punkte rechtzeitig überlegene Kräfte zu vereinigen, ohne sich an anderen Stellen übermäßig zu schwächen. Die deutsche höhere

Führung hat eben die Bedeutung der brückenkopfartigen Stellungen bei Soissons richtig erkannt und die zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen, um sie zu beseitigen und sich einen vollen Erfolg zu sichern. Das ist das höchste, was die Führung zu leisten vermag, und wir wollen zufrieden sein, wenn es der deutschen Führung immer gelingt, auf den entscheidenden Punkten eine Ueberlegenheit zu vereinigen und mit ihr den Sieg zu erkämpfen. Die Phrasen und Entstellungen der Franzosen werden an den Tatsachen ja doch nichts ändern.

Die englisch-französische Presse windet und dreht sich zwar gewaltig, um den deutschen Erfolg von Soissons zu verkleinern, indessen ist es ihr doch nicht möglich, den Erfolg an sich zu bestreiten. Merkwürdigerweise weiß der französische Kriegsbericht auch diesmal „nichts Neues“ zu melden, während holländische Blätter berichten, daß die Beschießung von Soissons durch die Deutschen fortdaure und daß vor allen Dingen die deutschen Artilleriestellungen gegen die Stadt vorrücken. Man kann also wohl für die nächsten Tage mit neuen gewichtigen Meldungen rechnen.

Unsere Verbündeten haben uns hinsichtlich des Erringens von Erfolgen nicht allein gelassen: sie haben ihrerseits die Russen zurückgeworfen, und zwar in einer Frontbreite von sechs Kilometern. Das bedeutet auch für den Osten einen erheblichen Erfolg. Auch für den westgalizischen Kriegsschauplatz haben wir Ursache anzunehmen, daß weitere günstige Meldungen sich unmittelbar anschließen werden.

Wie mag es nur im Innern von Rußland und besonders in der Umgebung der Regierung und des Zarenhofs aussehen! Ganz ohne Hintergrund sind alle die Meldungen, welche von einer herannahenden Katastrophe in jenen Kreisen sprechen, sicherlich nicht. Wenn z. B. davon die Rede ist, daß die Stellung des russischen Finanzministers gescheitert sei, so wäre das letztere wirklich kein Wunder, denn daß Rußland in der allernächsten Zeit auf dem Trockenen sitzen wird, das ist ein offenes Geheimnis, und wird von den krampfhaften Versuchen, das russische Budget als günstig hinzustellen, nur bestätigt. Und wenn zwischen dem Zaren und seinem Vetter, dem Generalissimus, endlich ein Krach ausgebrochen ist, so wäre das ebenfalls nur natürlich, denn der Großfürst hat dem Zaren doch den Sieg in die Hand hinein versprochen, und wenn Väterchen jetzt seinen Thron wackeln fühlt, so ist es ihm nicht zu verdenken, wenn er unangenehm wird, so weit es ihm noch möglich ist. Uebrigens das russische Budget! Folgendes ist charakteristisch dafür: der Posten „Volksaufklärung“ ist darin mit seinen 36 Millionen Rubel noch einmal so groß als die Summe, welche die eine Stadt Berlin für ihre Volksschulen ausgibt, und etwa fünfzehnmal so klein als die Summe, die Rußland für Polizei und Gefängnis ausgesetzt hat. Spricht diese Feststellung einer einzigen Zahl nicht Bände von Anklagen gegen das Zarentum? Rudolf Penzias „Ethische Kultur“ weist in ihrer neuen Nummer darauf hin, wie systematisch die Regierung die Verbreitung des Tees, der in Rußland pro Pfund etwa auf 5 bis 10 Kopeken zu stehen kommt,

durch die unerhört hohe Steuer von 50 Kopelen bisher zu verhindern wußte; während sie vor dem Kriege aus dem Schnapsmonopol genau jene 500 Millionen Rubel zu ziehen verstand, die sie für ihre Polizei und Gefängnisse benötigte. Eine Niederlage Rußlands würde dem Volke die Befreiung von systematischer Vergiftung bringen und der geistigen Entwicklung neue, längst ersehnte Wege zeigen. Der Posten „Volksaufklärung“ weist auch den weniger Aufgeklärten den Todfeind des Landes: das Barentum, dessen Hauptmacht wiederum auf Frankreichs Geldbeutel beruht. Der Sturz Frankreichs wäre gleichzeitig auch der Sturz des Barentums, selbst wenn dieses bis heute alle nihilistischen Bewegungen gegen sich krausphast zu unterdrücken verstand.

Soissons.

wb. Berlin, 19. Januar. Holländische Blätter melden der Post zufolge die Fortdauer der Beschießung von Soissons durch die Deutschen und das erfolgreiche Vorrücken der deutschen Artilleriestellung gegen die Stadt.

wb. London, 18. Januar. Daily Chronicle berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons geben anschauliche Schilderungen über den Kampf in den Schieferbrüchen von Crouh. Der Kampf dauerte beinahe sieben Tage. Er nahm nach einem anfänglichen Erfolg der Franzosen im Tale von Chiures einen unglücklichen Ausgang. Die Franzosen wurden unter einem Granatenhagel begraben. Darauf kamen die Deutschen in einer Stärke von schätzungsweise 50 000 Mann von der Hochebene von Bregny herab und zwangen die Franzosen zum Rückzug. Eine Abteilung französischer Infanterie, die eine ganze Nacht unter Waffen stand, erhielt am 14. d. M. bei Tagesanbruch den Befehl, über den Fluß zurückzugehen. Viele waren seit zwei Tagen ohne Nahrung. Die Mannschaften triefen von dem durch die Granaten aufgeworfenen Schmutz. Eine Batterie blieb nördlich der Aisne, um den Rückzug zu decken und fuhr zu feuern fort, bis nur noch wenig Leute übrig waren. Schließlich wurden die Kanonen nach dem Rande des Plateaus gezogen und schnell durch den Morast herabgeführt.

wb. Berlin, 19. Januar. Ueber den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte in holländischen Blättern, denen aus Paris geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Nissy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten das Ufer des Flusses, wie von einer Riesensichel niedergemäht, da Lazarettmannschaften und die Ambulanzen sich in der Hitze des Gefechts vom Schlachtfeld zurückziehen mußten, weil in dem dichten Pulverdampf Fahnen und Abzeichen des Roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. In Calais machte der deutsche Erfolg so starken Eindruck, weil er in der Nähe von Paris errungen wurde. Von einem Regiment am nördlichen Ufer blieb nur $\frac{1}{4}$ seines Bestandes unverletzt.

Berlin, 18. Januar. Der „Köln. Zig.“ zufolge meldet der Berichterstatter des „Matin“, der der Schlacht bei Soissons beiwohnte, daß ein französischer Flieger von den Deutschen heruntergeschossen wurde, der auf die deutschen Munitionskolonnen Bomben geworfen hatte. Der Flieger wurde verwundet. Sein Flugzeug hat einen Schuß in den Benzinbehälter erhalten.

Die französischen Gefangenen.

wb. Berlin, 19. Januar. Einer Meldung des Tageblatts aus Halle zufolge kamen gestern 3 000 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons im Gefangenenlager bei Langensalza an.

Ein österreichisches Urteil über die deutsche Kriegsführung.

wb. Wien, 18. Januar. Der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tagblattes“ schreibt: in einem „Die Bilanz der französischen Offensive“ betitelten Artikel: Dem historischen Dokument, das die deutsche Seeresleitung gestern der Welt bekanntgegeben hat, kommt seines Inhaltes wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu. Man kennt das deutsche Hauptquartier bereits als einen Buchhalter, dessen Nachweise über den bisherigen Verlauf des Krieges sich durch strengste Objektivität und absolute Wahrheitsliebe auszeichnen. Und was wir jetzt über das Ergebnis der bisherigen Anstrengungen des französischen Volkes erfahren, den siegreichen Gegner aus dem eigenen Gebiet wieder zu verdrängen, das erhebt die wirkliche Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die jetzige Verkaufbarum aus dem Hauptquartier beweist in einer jeden Begegnung ausschließlichen Klarheit die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsführung, die den Krieg nach

Frankreich trug und dort den Feind, gegen uneinnehmbare Stellungen anstürmend, verbluten läßt, um ihn dann selbst im furchtbaren Anprall über den Saufen zu werfen. Für das deutsche Heer mit seinen unererschöpflichen Reserven ist der Verlust von 35 000 Mann im Handumdrehen ersetzt, für das männerarme Frankreich aber bedeutet der Ausfall von mehr als 150 000 Kämpfern eine schwer zu ersehende Einbuße. Die Mehrheit des Volkes in Frankreich muß bereits erkennen, daß Deutschland eben stärker ist als Frankreich, dem von einen eigensüchtigen Verbündeten die Hauptlast des Krieges aufgebürdet wurde.

Ein englisches Urteil.

wb. London, 18. Januar. „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenentwendungen nach Rußland nicht wesentlich geschwächt ist. Lord Ritschiner hat in seiner letzten Rede richtig gesagt, daß die Deutschen offenbar dort genug Truppen gelassen haben, um das Terrain zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wann die Verbündeten ihre Verstärkungen erhalten würden und ob die Deutschen ihre frischen, jetzt in der Ausbildung begriffenen Truppen, nach dem östlichen Kriegsschauplatz schicken würden. Die Deutschen würden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Die augenblickliche Jahreszeit sei dazu ungunstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit dazu benutzen werden. Daher erscheine es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig wie möglich zu operieren, bis sie die völlige Stärke erhalten hätten. General Joffre sei der rechte Mann für die gegenwärtige Lage.

Meint der „Guardian“.

Dämmerung in der französischen Presse.

Genf, 18. Januar. Der Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ schreibt: Die französischen Parlamentskreise sind verstimmt durch das beharrliche Schweigen des Kriegsministers über die Schlacht bei Soissons, deren sichtlich deutsche Darstellung um so lebhafter interessiert, als sie den französischen Leistungen, namentlich der Tätigkeit ihrer Artillerie beim Beginn der mehrtägigen Aktion wie auch der Kampfeswut der Turkos in den kritischsten Augenblicken, Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Nachwirkung des deutschen Erfolges auf die Kämpfe um Craonne wird schon heute deutlich wahrnehmbar. Die Militärpresse erwartet weitere Zusammenstöße zwischen Troyen und Bealne. Unter dem Eindruck der in der Militärpresse durchaus sachgemäß, nur in einigen Punkten allzu günstig für die Deutschen befundenen Hindenburgschen Gesamterichte bemerkt „Guerre Sociale“: Der russische Generalissimus großt der Petersburger Bervaltung, weil ihn diese gegenüber den bei Rawa und am Dunajec immer fühlbarer werdenden Wirkungen der neuen deutschen schweren Geschütze ohne entsprechende Gegenwehr läßt.

Der französische Kriegsbericht.

wb. Paris, 18. Januar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Wir rücken im Gebiet von Neuport und Lombartzhe ungefähr 200 Meter vor. Unsere Artillerie zwang die Deutschen, ihre Schützengräben in der großen Düne zu räumen, und zerstörte den nördlich dieser Düne befindlichen befestigten Vorbau. Sie beschoß die feindlichen Arbeiten auf diesem Frontteil und südlich von Saint Georges. Im Gebiet von Overt, La Bassé und Lens fanden Artilleriekämpfe statt. In Blangy bei Arras kam es zu einer ziemlich heftigen Aktion. Die Deutschen bemächtigten sich der Gleiseisen von Blangy, welche wir sofort in energischem Gegenangriff zurückeroberten; wir behaupteten uns dort. Unsere Artillerie fuhr fort, die feindlichen Schützengräben bei La Boisselle zu zerstören. Aus dem Abschnitt von Soissons ist nichts zu melden (!). Zwischen Baillly und Craonne unternahm der Feind erfolglos einen Angriff nahe der Rudersfabrik von Trohon. Ein anderer Angriff gegen unsere Schützengräben in Beaulne wurde ebenfalls zurückgewiesen. Im Gebiet von Vrthes und Beau Sejour dauerte unter Fortschritt trotz der Festigkeit des Sturmes an. Aus den Argonnen, von den Maas Höhen und aus Woedre ist nichts Neues zu melden. Im Le Breire-Wald bei Pont à Mousson erfolgte ein deutscher Angriff, welcher abgewiesen wurde. In den Vogesen gewannen wir Gelände westlich Orben. Starker Schneefall herrschte während des ganzen Tages. — Abends 11 Uhr: Es ist nichts zu melden. Von den Argonnen bis zu den Vogesen herrscht Schneefall.

Weiteres aus dem Westen.

Ein verhängnisvoller Brand.

wb. Brest, 18. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Im Arsenal von Brest brach in der Nacht vom 16. zum 17. in den Büros für hydraulische Arbeiten ein Brand aus, der auf den Zeichenaal für Marinelonstruktionen übergriff. Das heftige Feuer wurde nach mehrstündiger Arbeit gelöscht.

Genf, 18. Januar. Durch den Brand sollen sämtliche Pläne zum Bau von Ueber-Dreadnoughts vernichtet worden sein.

Die deutschen Bomben.

Rotterdam, 17. Januar. Der „Eclair“ in Havre meldet: Die deutschen Flugzeuge, die am 10. Januar auf dem



Zu den Kämpfen bei Soissons.

Rückflug von Dover auch über Düinkerken Bomben abwarfen, haben die Gasanstalt und die Eisenbahnanlagen in Düinkerken beschädigt. Insgesamt wurden über Düinkerken 42 Bomben abgeworfen, wodurch 7 Personen getötet und einige 60 verletzt wurden. Der Eisenbahnverkehr aus Düinkerken muß auf einige Tage eingestellt werden. Ueber Dover hat dasselbe Flugzeuggeschwader 13 Bomben abgeworfen, über deren Wirkungen englische Nachrichten in Havre noch nicht vorliegen.

Englischer Luftangriff auf Ostende.

Berlin, 18. Januar. Die Boss. Ztg. berichtet aus Amsterdam: „Neuter“ meldet aus London: Von englischen Marinesliegern wurde auf Ostende ein Luftangriff verübt. Ein Flieger warf 24 Bomben.

Meldet bisher nur Neuter.

Japanische Offiziere in Frankreich.

Genf, 17. Januar. Wie aus Marseille gemeldet wird, werden Ende Januar 200 japanische Instruktionsoffiziere, die für die französische und englische Armee bestimmt sind, dort eintreffen.

„Schutzschild.“

Berlin, 16. Januar. Das V. L. erfährt aus Rom: Das französische Kriegsministerium ließ den angeblich kugelsicheren Panzer „Child“ prüfen und stellte fest, daß der Schutzschild, statt zu schützen, den Träger schwer gefährde. Daraufhin wurde auf Veranlassung der Militärbehörde gegen den Erfinder der Prozeß wegen Landesverrats eingeleitet.

Verabschiedung belgischer Generale.

London, 17. Januar. Die hier erscheinende „Independance Belge“ schreibt über das belgische Heer: Es hat außerordentlich überrascht, daß schon wieder ein kleiner Coup de Theatre in unserem Heere vorgekommen ist. Alle Divisionsgeneräle sind ihres Postens enthoben und durch neue ersetzt worden. Selbst General Verbrand, der durch Krankheit gezwungen war, den Oberbefehl niederzulegen, gehört dazu. Nach fünf Monaten Krieg zeigt sich ein dringender Bedarf an jüngeren, physisch kräftigeren, oberen Offizieren. Die vermischten Brigaden, die zur Zeit der Reorganisation des Heeres errichtet wurden, sind wieder aufgegeben worden. Das Feldheer, das in kurzer Zeit auf 100 000 Mann gebracht werden soll, wird in sechs Divisionen eingeteilt werden. Die Kavallerie ist vorläufig zum Nichtstun gezwungen worden. Daher will man dem Mangel an Infanterieoffizieren dadurch abhelfen, daß man eine Reihe von Kavallerieoffizieren nahegelegt hat, sich zur Infanterie überschreiben zu lassen.

Belgische Neute.

Samburg, 18. Januar. In maßgebenden belgischen Kreisen, die bisher zusehends auf die Hilfe der Verbündeten rechneten,

herrscht, der Boss. Ztg. zufolge, gegenwärtig eine sehr gedrückte Stimmung, hervorgerufen durch die täglich sich mehr und mehr zeigenden Anzeichen einer zunehmenden Erschöpfung Frankreichs an Mannschaften und Geld. Insbesondere macht die geplante Einberufung des Jahrganges 1917 in Frankreich und die Aufnahme einer französischen Anleihe in England bei den Belgiern einen überaus schlechten niederdrückenden Eindruck.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

Wb. Wien, 18. Januar. Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915, mittags.

Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Zalkiczyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützlinien. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderste Stellung räumte, in unserer wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefächte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der ungarische Landsturm.

Wb. Budapest, 18. Januar. Für den 21. Januar werden im Wege einer Rundmachung des hauptstädtischen Magistrats die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875, 1876, 1877, 1879, 1880, 1881 und die jüngeren zum Landsturmdienst einberufen.

Die österreichisch-ungarischen Verluste.

Wien, 17. Januar. Nach den bisher ausgegebenen hundert Verlustlisten sind 8980 Offiziere verwundet, 2263 gefallen, 628 kriegsgefangen. Die Mannschäftsverluste betragen 231 160 Verwundete, 40 827 Tote, 9502 kriegsgefangen. Von den Verwundeten sind viele bereits auf den Kriegsschauplatz zurückgeführt. Die Mortalität der Truppen ist auffallend gering, was den modernen Waffen zuschreiben ist.

Schlimme Aussichten.

wb. Basel, 18. Januar. Laut Nationalzeitung schreibt der militärische Mitarbeiter der Nowoje Wremja: Die bekant gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front beweisen alles andere als einen Rückzug des Feindes. Wir müssen vielmehr eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten, vielleicht in einem ganz unerwarteten Moment.

Berlin, 18. Januar. Der B. Z. a. M. wird aus Paris gemeldet: Peinliches Aussehen erregt hier eine Depesche des „Newport Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front andeutet. Das Telegramm erklärt, das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsdringen gehindert. Einige unbedeutende Scharmügel haben stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung steht in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Brzembst in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpaten ist die Bewegung bereits eingetreten, die Russen haben sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajec-Tal ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch sahen sie sich auch zur Aufgabe der Ussop-S Höhen gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trotzen jedem feindlichen Angriff. Die Loslösung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da der Zustand der Landstraßen eine Offensivbewegung der Oesterreicher unmöglich macht (?). Die Stellung der Russen ist durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Versorgungszentrum genähert haben.

Konflikt zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai?

Sofia, 17. Januar. (Bosf. Ztg.) Hier sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, nach denen sich der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in der letzten Zeit derart verschärft habe, daß die Absetzung des Generalissimus bereits erwogen werde. Die russische Friedenspartei gewinne täglich an Einfluss, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortführen könnte. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber liegen sichere Merkmale für die Unabwendbarkeit der späteren Revolution vor. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen und einen ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihete Kreise drängen mit diesen, von sehr ernster Seite stammenden Informationen auch die neuesten fieberhaften Bemühungen der Russen und Engländer in Verbindung, alle neutralen Staaten zum unverzüglichen Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Besonders die Engländer lägen den Neutralen fast täglich vor, daß bald Rumänien, bald Italien oder gar Bulgarien in den Krieg eingreifen würde, und machen die lächerlichsten Versprechungen, um auch die übrigen zum Anschluß zu bewegen.

Berlin, 17. Januar. Der „Vester Lloyd“ meldet der Bosf. Ztg. zufolge: Bei einem gefangenen russischen Unteroffizier wurde eine gedruckte Flugschrift gefunden, die gegen den Krieg aufreizt. Der Text lautet:

Soldaten! Euer Kaiser wendet sich im kritischsten Augenblick seines Lebens an Euch. Der heutige unglückliche Krieg brach gegen meine feste Ueberzeugung aus und ist der List des Großfürsten Nikolai und seiner Anhänger zuzuschreiben. Diese würden auch nicht verabscheuen, mich zu entthronen und den Großfürsten an meine Stelle zu setzen. Ich hätte niemals diesem Kriege zugestimmt, wenn ich den zweifellos traurigen Ausgang für mein Vaterland geahnt hätte. Mein verworfener Verwandter, sowie meine ungetreuen Generale haben sich in meine von Gott stammende Macht eingemengt. Ich war, um mein eigenes Leben zu retten, gezwungen, allem zuzustimmen, was mir unterbreitet wurde.

Meine Soldaten! Verweigert den Gehorsam den untreuen Generalen und lehrt die Waffen gegen diejenigen, die genug tollkühn waren, das Leben Eures Kaisers und Eurer Familien aufs Spiel zu setzen.

Euer unglücklicher Kaiser Nikolaus.
Zwei Unteroffiziere erklärten, die Flugchrift von einem Soldaten vor ihrer Abreise auf den Kriegsschauplatz erhalten zu haben.

Rußland hat kein Geld mehr.

wb. Basel, 18. Januar. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Petersburg gilt die Stellung des Finanzministers als gescheitert. Die offiziöse Presse greift ihn an, indem sie ihn als eine Figur des Grafen Witte bezeichnet.

Besondere Missionen.

wb. Kopenhagen, 18. Januar. Am 3. Januar ist von Petersburg Generalmajor Graf Latitschschew und Stabsrittmeister Oliv, der frühere Adjutant von General Nennentamb, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist. Eine gleiche Mission, bestehend aus Generalmajor F. F. Jusupow, Graf Sumarokow-Eston und Kammerjunker Graf S. A. Golewitschschew-Kutusoff hat sich nach Frankreich und England begeben.

Strenge Strafen.

Kopenhagen, 17. Januar. In Libau wurde Frau Lina Grünfeld zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie abends die Fenster mit roten Gardinen verbängte. In Reval wurden zwei Personen mit 3000 Rubel bestraft, weil sie auf der Straße deutsch gesprochen haben.

Der Krieg gegen England.

Das englische Volk ignoriert den Weltkrieg.

wb. Berlin, 19. Januar. Der „Matin“ sandte laut Deutscher Tageszeitung einen Berichterstatter nach London, um ein Bild von der englischen Volksstimmung zu erhalten. Der Berichterstatter findet die Art und den Eifer für die Anwerbung ungenügend. Aus Gesprächen mit Offizieren konnte er feststellen, daß das Volk die Bedeutung des Weltkrieges für England ignoriere.

Auf der Suche nach englischen Erfolgen.

wb. London, 18. Januar. Die „Times“ melden: Aus Nordfrankreich kann man keine Bestätigung der Meldung über einen belanzreichen Erfolg der Engländer bei Labassee erhalten, wogegen ein Bericht aus St. Omer in London einlief. Seit einem Monat ist keine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten, wenigstens nicht seit der Niederlage indischer Truppen am 20. Dezember bei Giverny.

Englische Minen.

wb. Sagg, 18. Januar. Das Marineministerium hat einen Bericht erhalten, daß in den Zugängen zum Rudersee und im Rudersee selbst treibende Minen bemerkt worden sind. Es wurden sofort die notwendigen Maßregeln ergriffen, um sie aufzusuchen.

Der Heilige Krieg des Islams.

Der türkische Kriegsbericht.

wb. Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen unserer und der russischen Kavallerie weßlich von Hoi stoh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Aegypten.

Mailand, 17. Januar. Der Berichterstatter der Turiner „Stampa“ in Kairo schreibt: Noch nie hat ein entthronter Herrscher sich im Augenblicke seiner Entthronung einen so gewaltigen Anhang geschaffen, wie Abbas II. Die englischen Behörden scheinen nicht zu zweifeln, daß der Staatsstreich Englands Unzufriedenheit bei den Eingeborenen erzeugt hat. Fast die ganze eingeborene Bevölkerung empfindet den Staatsstreich als eine Verletzung ihrer religiösen und nationalen Gefühle. Saß und Erbitterung verbergen sich hinter dem Schleier gewohnter Apathie. Diese scheinbar so sanfte, ruhige und allen Geschehnissen gegenüber gleichgültige Bevölkerung ist im geheimen leidenschaftlich aufgewühlt. Erschreckende Tumulte können nicht ausbleiben. Wenn die Leute Nachrichten über den Krieg Deutschlands und der Türkei gegen England zu hören bekommen, werden in ihnen Hoffnungen auf eine Rebellion rege. Aber in Aegypten verschwört man sich nicht, die Bevölkerung fühlt nicht die Notwendigkeit davon und sieht keinen Zweck darin. Sie weiß, daß sie in religiösen und nationalen Dingen einig ist und wartet.

Stärkung des türkischen Einflusses im Libanon.

wb. Konstantinopel, 18. Januar. Es wird hier mit Bestimmtheit bezeichnet, daß der Patriarch der Maroniten im Libanon, der bisher infolge des französischen Einflusses es veräumt hatte, das Bestallungsfirman wie alle übrigen geistlichen Chefs von der Bixorte zu erlangen, sich nunmehr telegraphisch an das türkische Kultusministerium mit der Bitte gewandt hatte, in Gemäßheit des türkischen Staatsrechtes die erforderlichen Firmane für ihn und seine Suffraganen und Metropoliten möglichst bald auszusprechen. Dieser Schritt des Patriarchen der Maroniten im Libanon wird als eine weitere Stärkung des türkischen Ansehens im Libanon betrachtet, das bereits durch den Aufruf des Oberkommandanten der Expeditionarmee gegen Aegypten, der an die Bewohner des Libanon gerichtet war, im Gegensatz zu den bisherigen Bemühungen der Franzosen wesentlich gewonnen hat.

Der Krieg in den Kolonien.

Ostafrika.

wb. Berlin, 18. Januar. Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf ist folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen.

Großes Hauptquartier, 18. Januar 1915.

Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erheitert. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne.
Wilhelm I. R.

wb. Berlin, 18. Januar. Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober vorigen Jahres die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern besetzt, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbucht liegenden Stützpunktes Kinnauus Castle, Kapitän Crampton, wiederholt die Beschießung angedroht hatte.

Kamerun.

wb. Amsterdam, 18. Januar. Tijd meldet aus Rotterdam: Hier sind mit einem Dampfer zwei holländische Herren, Direktor Wandeloo von einer deutschen Kaufmannsplantage in Kamerun und ein Prokurist der Palmkulturfirma Jürgens & Van den Berg in Mala bei Duala, Kamerun, eingetroffen. Beide Herren waren von den Engländern gefangen genommen, nach dem Gefangenenslager in Chesser gebracht und sodann durch Vermittlung des holländischen Gesandten freigelassen worden. Das Eigentum der deutschen Kaufmannsplantage litt schwer durch die Beschießung. Nach Mitteilung Wandeloo's werden die Engländer Kamerun vorläufig nicht so leicht erobern.

Die Kämpfe im Kongo.

London, 17. Januar. („Post.“) Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Reihe weiterer Einzelheiten über die Kämpfe im Kongo, aus denen hervorgeht, daß die Handvoll deutscher Schutztruppe dort es verstanden hat, dem vereinten Vorgehen belgischer und französischer Streitkräfte nicht nur hartnäckig Widerstand zu leisten, sondern auch selbst eine siegreiche Offensive zu ergreifen. Die Streitkräfte, die mit der Eroberung Wildes Sanghas beauftragt waren, setzten sich aus mehreren französischen Kolonialregimentern und einem Bataillon Belgier unter Oberbefehl des Kommandanten Val zusammen. Zu Wasser wurden sie von dem geschützten Rüstdampfer „Luxemburg“ unter Kapitän Goranson unterstützt. Die gesamte Streitmacht wurde von Oberst Gutin befehligt. Am 6. Oktober besetzten die Verbündeten die deutsche Ansiedlung Djombe, ohne Widerstand zu finden. Zwei Tage später erfolgte jedoch ein plötzlicher Ueberfall seitens der Deutschen, der die Verbündeten zu schleunigem Rückzug zwang, unter Zurücklassung einer Reihe Toten und Verwundeter. Die Deutschen gingen ihrerseits zum Angriff vor und besetzten in schneller Reihenfolge Nzimu, Bomassa, um erst in Uasso einen Widerstand zu finden. Die hier befindliche Garnison mußte sich jedoch nach mehrtägligem Kampfe den deutschen Streitkräften ergeben. Alle eroberten Stellungen wurden von den Deutschen sofort stark besetzt. Ende Oktober wurde französischerseits ein gleichzeitiger Angriff gegen Nzimu, Bomassa und Uasso zu Wasser und zu Lande unternommen. Der Dampfer „Luxemburg“ wurde dabei durch deutsche Maschinengewehrsfeuer schwer beschädigt und gesetzt in Gefahr zu sinken. In den ersten Tagen wurden alle Angriffe der Verbündeten von den Deutschen siegreich zurückgeschlagen. Die Verbündeten mußten Verstärkungen erwirken, die nach einiger Zeit in Höhe von 500 Mann eintrafen, die Deutschen nahmen bei Nzimu neue starke Stellungen ein, die besonders durch Schützengräben verteidigt wurden. Hier leisteten sie dem Ansturm der Verbündeten lange Zeit hindurch bey hartnäckigen Widerstand und räumten den Platz erst, als auf gemerkter Seite schwere Artillerie aufzufahren wurde, die die deutschen Befestigungen in Trümmer legte. Eine Verfassung der sich zurückziehenden deutschen Streitkräfte konnte französischerseits nicht durchgeschliffen werden. Die Deutschen verloren an Toten im ganzen nur 25 Mann, die Zahl der Verwundeten ist nicht bekannt, da sie auf dem Rückzug mitgenommen wurden. Die Franzosen verloren 4 Offiziere, die Belgier 3. Die Mannschäftsverluste sind nicht genau bekannt, dürfen jedoch sicher sein, nach den Offiziersberichten zu rechnen, ungleich bedeutender sein, als die Verluste der Deutschen.

Fourie.

wb. Amsterdam, 18. Januar. Ein hiesiges Blatt teilt aus hier eingetroffenen südafrikanischen und bohabfreundlichen Blättern einen ausführlichen Bericht über den Prozeß und die Hinrichtung des australischen Kommandanten Fourie mit. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß die Hinrichtung Fouriers der Gnadenloß für das Regime Botha sei. Die größte Milde gegen Dewet und Genossen würde den Fehler, den Botha und Smuts mit der Hinrichtung

Fouries begingen, nicht gut machen können. Der Selbsten mit, mit dem Fourie in den Tod ging, werde seinem Lande und dem Burenement mehr nützen, als der hartnäckigste Widerstand gegen Bothas Politik es vermochte. Fourie sagte in seiner Verteidigungsrede: Ich bin ein geborener Transvaaler und bin unter republikanischer Flagge geboren. Ich kämpfte in dem letzten Kriege gegen die englische Regierung und wurde schwer verwundet in ein Lazarett gebracht. Ich wurde als verwundeter Gefangener von einem englischen Offizier mit dem Revolver blau geschlagen. Ich bezwang mein eigenes Gefühl in der Hoffnung, daß die Engländer mit uns zusammenwirken würden, um ein glückliches Südafrika zu schaffen. Dieser Zustand hat einige Jahre gedauert und meine Ueberzeugung ist, daß, wenn die Engländer die Gelegenheit hatten, das Empfinden der Afrikaner zu kränken, sie es mit Vergnügen taten. Gott weiß, daß sie mich oft in meinem Herzen kränkten. Als die Rede war von dem Kriege gegen Deutsch-Südwest-Afrika, war ich dagegen, weil ich nicht einsehen konnte, weshalb unsere Regierung den Krieg gegen Deutschland erklären sollte, das uns nichts Böses getan hatte. Ich konnte nicht einsehen, weshalb unsere jungen Männer kämpfen sollten, um die Ehre Englands hochzuhalten. Wenn wir uns des Nordes von Slachtersnel erinnern, des Nordes am Bluff in Natal, des Nordes in Pietretief, den Rastern unter Anführung englischer Offiziere vollbrachten, wenn ich an die 30000 Frauen und Kinder denke, die hingeredet wurden, sehe ich nicht ein, weshalb ich für Englands Ehre eintreten sollte. Ich weiß, daß die Regierung mich als Rebellen betrachtet und über mich enttäuscht ist. Auch ich bin über die Regierung enttäuscht, die ich aufrichten half, für die ich mein Blut geopfert habe. Man spricht von gleichen Rechten. Lebten 10. Oktober ging ich nach dem Opernhaus zur Gedächtnisfeier für Präsident Krüger und hörte statt einer Rede über sein Leben faule Scheltworte, und während ein Geistlicher das Eröffnungsgebet sprach, wurde Hule Britannia gesungen und die Damen auf der Bühne mit faulen Eiern bedorfen. Wenn das britische Gleichheit ist, so will ich darunter nicht leben. Es ist mir eine größere Ehre hier als Gefangener zu stehen, denn als Offizier in der britischen Armee.

Schoner „Kleist“.

wb. Berlin, 16. Januar. Der L.-A. berichtet: Aus Batavia meldet „Nieuwe Blad“ über den kurzen Aufenthalt des Schoners, der von einem Teil der Bemannung der „Emden“ erbeutet worden war. Am Sonnabend, den 28. November, lief ein kleiner Schoner in den Anahafen von Padang bei Sumatra ein. Man vermutete, daß es sich um ein Schiff mit Konterbande handelte, erkannte aber, als es sich näherte, die deutsche Kriegsflagge. Durch Wechsel von Signalen erhielt man die Sicherheit, daß man es mit dem Rest der Bemannung der „Emden“ zu tun hatte. An Bord befanden sich Kapitänleutnant von Miede, der Erste Leutnant Giesling und Unterleutnant Schmidt, sowie 47 Mannschaften. Die Bemannung des Schoners, der den Namen „Kleist“ führte, war froh und gesund. Am nächsten Abend segelte der Schoner „Kleist“ unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ wieder ab.

Der Fall der „Dacia“.

wb. Kopenhagen, 18. Januar. „National Tidende“ gibt die Aeußerungen der Londoner Presse über den Fall des Dampfers „Dacia“ wieder. Darnach besteht kein Zweifel, daß die Angelegenheit einen Präzedenzfall bilden wird. Wenn die „Dacia“ von englischen Kriegsschiffen aufgebracht wird, wird in Amerika Stoff für große Agitationen vorhanden sein. Hierzu bemerkt der „Star“: Obwohl kein Zweifel besteht, daß der Verkauf im Widerspruch mit der Londoner Deklaration steht, sei doch der Regierung anzuraten, durch die Finger zu sehen und den Verkauf zu gestatten. Da englische Keeser den Frachtenmarkt auslaugen, so liegt es im englischen Interesse, daß keine amerikanische Konkurrenz entstehe. Die meisten anderen Blätter betonen, die „Dacia“ müsse unbedingt aufgebracht werden, falls sie ohne hindende Abmachung abfahre. „Standard“ wünscht, nicht in Amerikas Rechtsphäre einzugreifen, hofft jedoch, daß Amerikas Respekt vor England so groß sei, daß es nicht annehmen wird, England werde die Hände in den Schoß legen und zulassen, daß Deutschland von Amerika Lebensmittel erhält, die es nicht mit Waffengewalt erzwingen kann. „Globe“ schlägt noch einen herausfordernderen Ton an und meint: „Wir lassen uns nicht die Hände binden. Bei dem großen Wert, Deutschland ökonomisch zu ruinieren, können wir unter keinen Umständen zulassen, daß deutsche Schiffe aus neutralen Häfen in dieser Weise unsere Häne durchkreuzen und Deutschland mit dem versorgen, was es unbedingt nötig hat. Wenn die „Dacia“ ihren sicheren Hafen verläßt, muß sie aufgebrocht werden, einerlei, ob der Bestimmungsort Bremen oder Rotterdam ist.“

Japan.

wb. Basel, 18. Januar. Die Baseler Nachrichten berichten aus Tokio, daß die Regierung mit Hilfe des Militärs große Versammlungen der Seislowanpartei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

Mexiko.

wb. Mexiko, 18. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Roque Gonzalez Garza ist gestern vom Konvent zum provisorischen Präsidenten von Mexiko gewählt worden. Er soll dies Amt bis zur Wahl des neuen Präsidenten verwalten. Der bisherige provisorische Präsident Gutierrez hat die Stadt Mexiko mit drei Mitgliedern seines Kabinetts verlassen. Garza hat den Belagerungszustand über die Stadt Mexiko angekündigt. Der Konvent hat sich als die oberste Gewalt erklärt und alle gesetzgebenden, richterlichen und exekutiven Befugnisse an sich gezogen.

Schweden und Deutschland.

wb. Stockholm, 17. Januar. Zu der Hamburger Meldung über eine Geldsammlung für die Hinterbliebenen der bei Mäntyluoto am 6. und 7. Dezember durch Minenexplosion umgekommenen schwedischen Seeleute sagt Svenska Dagbladet: Die Meldung ist ein Zeugnis für eine Stimmung in den deutschen Handels- und Schiffahrtkreisen, die man nur mit Freude feststellen kann; gerade dort müssen ja auch Gefühle wie sie von solchen Ereignissen, wie dieser Tod schwedischer Seeleute erweckt werden, einen besonderen Widerhall finden. Diese Bestimmung ist auch, abgesehen von der materiellen Hilfeleistung für die durch den Tod ihrer Familienversorger und Inverwandten unmittelbar Betroffenen, dazu angetan, in Schweden eine sympathische Aufnahme zu finden.

Schweden und Rußland.

Stockholm, 18. Januar. Die heutigen Blätter bringen alarmierende Nachrichten über einen gewaltigen Druck, den die Dreierverbände auf die schwedische Regierung auszuüben suchen, um die Durchfuhr von Munition und Kriegsmaterialien nach Rußland zu erzwingen. Man versucht mit derselben drohenden Geste, die man den Balkanvölkern entgegenhält, eine entsprechende Pressure auf Schweden auszuüben. Wie aus eingeweihten Kreisen verlautet, werden alle diese Versuche des Dreierverbandes an dem unbegreiflichen Entschluß der schwedischen Regierung, die strengste Neutralität zu wahren, völlig wirkungslos abprallen. Aus wohlwolligen Gründen hat die Regierung im Einverständnis mit der Volkstimmung das Ausfuhrverbot von Kriegsmaterialien erst kürzlich erlassen. Von dieser Linie wird Schweden weder durch Lockungen noch durch Drohungen abzubringen sein. „Schweden ist“ so lautet eine Aeußerung von zuständiger Stelle, „kein Balkanstaat, der seine Entschlüsse nach dem jeweiligen politischen Barometerstand modert, in Schweden gilt seit Gustav Adolf: Ein Mann ein Wort. Da Volk, Regierung und Dynastie ihr Wort für eine strikte Einhaltung der Neutralität versündigt haben, so wird Schweden eher einen Krieg auf sich nehmen, als sein Wort brechen. Die Dreierverbände werden in Stockholm auf Granit stehen.“

Die Ukraine.

wb. Sofia, 17. Januar. Bei Besprechung der Bestrebungen der Ukrainer, einen neuen selbständigen ukrainischen Staat zu bilden, sagt das Blatt Dnebnik, diese Bestrebungen müßten namentlich den Balkanstaaten die Augen darüber öffnen, worin eigentlich die angebliche Befreiungsaktion Rußlands bestehe. Der russische Despotismus sei aggressiv und unverdöpflich gegenüber den Nachbarn Rußlands. Angesichts dieser Tatsache müßten sich die Balkanstaaten und jetzigen Nachbarn Rußlands fragen, was mit ihnen geschehe, wenn Rußland siegen würde. Die Schaffung eines ukrainischen Staatswesens würde Rußland vom Schwarzen Meere entfernen und für die Balkanstaaten eine Schutzmauer vor der russischen Gefahr aufrechten. Damit würde auch das Interesse Rußlands, auf dem Balkan zu intrigieren, aufhören. Die Schaffung eines ukrainischen Staates sei daher eine historische Notwendigkeit für alle von Rußland in ihrer Existenz bedrohten Staaten. Wer aber, vom Nordkap bis nach Konstantinopel, sei von Rußland nicht bedroht?

Weißer Raben in England.

Nachdem der von Churchill und seinem Brethanbau gelegentlich der Beschießung von Scarborough-Hartleypool gegen die deutsche Seekriegsführung in Szene gesetzte Verleumdungsfeldzug sich etwas ausgetobt hat, scheint nunmehr auch in England einer gerechteren Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Leserkreise englischer Blätter beweisen.

Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßte und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet:

„Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Tatsachen und Völkerecht nennen, ihrem eigenen Bewußtsein ent-

nommen — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist. Nicht einmal die Mühe, die offizielle Armeekarte (Army List) durchzusehen, haben sie sich gemacht. Diese führt unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie besetzt sind, auch Scarborough auf, ebenso ergibt sich hieraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist. Das vereinte Königreich verfügt im Ganzen über 6 Kavalleriedepots, wovon eins, und zwar das für Nordengland bestimmte, eben das von Scarborough ist. Ferner stehen noch eine reizende Abteilung Feldartillerie und das 5. Bataillon (Territorials) des Yorkshire-Regiments dort in Garnison. Nach den Saager Abmachungen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschütze sehr wohl in Betracht. Die weiter von Ihnen gemachte Einwendung, „daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust an Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich reichlich belegen durch die Zeitungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschießung von Zeebrügge hatte die unbeabsichtigte Zerstörung vieler Privathäuser, die Einschüchterung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verschiedener Einwohner, sowie die Flucht der Ueberlebenden im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marineberichterstatter der Times eine offizielle Kundgebung aus Berlin, daß die letzte Beschießung der belgischen Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung von Westende keinerlei Erfolg gehabt hat. Er beweist allerdings die Wahrheit dieser Kundgebung, da vorher Westende als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet worden war. Jedenfalls ist soviel klar, daß sich auch unsere Schiffartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.“

Im „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen: „Jetzt jammern die Engländer über die Deutschen, daß angeblich unverteidigte und unbesetzte Plätze beschossen seien, aber dann haben wir nicht die geringste Berechtigung.“ Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konferenz ein und fährt dann fort: „Durch die Haager Konvention vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Minen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machten. Aber England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einspruch und setzten fest, daß sobald Minen an der Küste liegen, diese als verteidigt gelten solle.“

Französische Verletzung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch.

Die Nordd. Allg. Ztg schreibt: Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschland an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Craquelinnes französische Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten und für ihre Richtigkeit einen Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf veröffentlichten wir folgende zurechenbare Aussage, wonach bereits am 24. Juli v. J. feldmarchmäßiges Militär in Stärke von etwa zwei Kompagnien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Craquelinnes gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat. Bericht des Generalgouvernements in Belgien.

Brüssel, den 22. Dezember.

Ich war als Fabrikdirektor im Juli d. J. geschäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge, Namur nach Varmen. Schon auf dem Bahnhof Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französischer Infanterie mit in den langen D-Zug nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Gepäck. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompagnien, es können auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Craquelinnes, wo für uns Zivilisten Gepäckrevision stattfand, verließen auch die französischen Soldaten den Zug. Sie verschwanden dann auf dem Bahnhof; wo sie hingingen, habe ich dann nicht mehr verfolgt. Sie fuhrten jedenfalls nach der Zollrevision mit demselben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhren und frug den dortigen Zollbeamten, wie das käme. Dieser meinte, sie hätten verschlafen. Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken, weil ich an einen Krieg noch nicht dachte.

Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte eine bewusste Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorliegen, indem sie schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien abließ.

Ich füge noch bei, daß ich in Paris an demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem Ostbahnhofe war, um meine Schwester auf den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischem Militär besetzt, als der meinige. Sie fuhren offenbar nach Nancy. Dieser D-Zug war derartig mit Soldaten überfüllt, daß sie in die Frauenabteile 2. Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen.

Bade- und Kurorte für die Verwundeten.

wb. Berlin, 18. Januar. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranstaltete gestern im Herrenhause bei starker Beteiligung seitens der am Bäderwesen interessierten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände, Verkehrsorganisationen und Kurverwaltungen eine Versammlung zur Förderung seiner Bäderfürsorgebestrebungen. Nach einem Vortrage des Generalleutnants A. D. Bartels über die Entwicklung und Aufgaben der Abteilung Bäderfürsorge wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es für unbedingt nötig bezeichnet wird, unseren Kriegerern in Meer und Flotte im weitesten Umfange die Heilkräfte unserer Bade- und Kurorte zugänglich zu machen und durch Heranziehung der weitesten Kreise die Bestrebungen des Deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz zu fördern. Auf ein Suldigungstelegramm an die Kaiserin lief am gleichen Tage eine Dankdepesche ein.

Waffenbrüderschaft auch bei den Liebesgaben.

wb. Wien, 17. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Armee-Oberkommando hat seinerzeit veranlaßt, daß die im Verbands der österreichisch-ungarischen Armee kämpfenden deutschen Truppen gleich wie die eigenen Armeekorps an den von der Bevölkerung der Monarchie gespendeten Weihnachtsgaben Anteil bekämen, um die unsere Armee mit den deutschen Truppen verbindende Waffenbrüderschaft und die warme Anteilnahme der Bevölkerung an dem Wohlergehen der deutschen Truppen zu bekunden. Das Kommando der deutschen Truppen hat dem Armee-Oberkommando für diese Spenden seinen Dank ausgesprochen mit dem Ersuchen, diesen Dank auch der Bevölkerung der Monarchie zu übermitteln.

Verchiedenes.

München, 17. Januar. In einem Armeebefehle spricht Kronprinz Rupprecht von Bayern der Armeepostverwaltung für die pflichttreue und stille Arbeit aller Postbeamten, die sich besonders in der Weihnachtszeit bewährt habe, seinen Dank aus. Die Feldpost, deren Arbeit beim Beginne des Krieges besonders schwierig gewesen sei, habe bewiesen, daß sie allen Anforderungen, die billigerweise gestellt werden könnten, gerecht werde.

wb. Oldenburg, 18. Januar. Der Erbgroßherzog von Oldenburg, der im 18. Jahre steht, hat in der letzten Woche sein Not-Reisegeramen gemacht und ist heute morgen zum westlichen Kriegsschauplatz abgegangen.

wb. Braunschweig, 18. Januar. Der Erbprinz, seit einigen Tagen an Mittellohrentzündung infolge Influenza erkrankt, mußte gestern Abend einem operativen Eingriff unterzogen werden. Nach glattem Verlauf des Eingriffes ist heute morgen das Befinden den Verhältnissen entsprechend. Dr. Schlegel, Dr. Albrecht.

wb. Wien, 18. Januar. Kaiser Franz Joseph hat den General d. Inf., Erzherzog Joseph Ferdinand das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung hervorragender Betätigung als Armeeführer und dem Generalartillerie-Inspektor, Feldzeugmeister Erzherzog Leopold Salvator, das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Kriegsdekoration in Anerkennung hervorragender Verdienste vor dem Feinde verliehen.

wb. Budapest, 18. Januar. In Besprechung der Frage der Nahrungsmittel sagt der „Bester Lloyd“, daß die Getreideernte Ungarns nur eben hinreiche, um den Bedarf der Bevölkerung und des Militärs der Monarchie bis zur neuen Ernte sicherzustellen. Die Vorräte seien aber keineswegs so bedeutend, daß Ungarn den Bedarf Oesterreichs an seinem Mehl decken könne.

wb. London, 18. Januar. Nach einer Lobbsmeldung hat das Schiff Camino, das Lebensmittel für Belgien von San Francisco nach Rotterdam an Bord hat, Saverie erlitten. 180 Meilen südöstlich Sableisland ist dem Schiff das Steuerruder gebrochen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, 18. Januar.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Ma wa.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

....., 15. Januar.

Fahrt zur polnischen Grenze.

Das letzte Mal, als ich vor etwa drei Wochen die Grenze bei Beplowel überschritt, setzte der deutsche Vorstoß gegen Ma wa gerade ein, er endete bekanntlich damit, daß Ma wa wieder in

unseren Besitz kam und über tausend Gefangene und viel Kriegsmaterial in unsere Hände fiel. Damals sah ich Kullin in aufleuchtender Sonne liegen und fern am Horizont, von wo die russischen Kanonen donnerten, lag Ma wa. Jetzt ist die Stadt in unserer Hand. Wenn man die Lage auf der Karte betrachtet, eine Etappe zu Warschau, auf das eine schnurgerade Bahnlinie führt. Freilich nur auf der Karte. Abgesehen von der Festung Nowo-Georgijewsk, die recht gut ausgebaut sein dürfte, sind auch sonst noch geographische Schwierigkeiten genügend da. Doch sei dem, wie ihm wolle, der auf jeden Fall wichtige Ort, in dem im Frieden eine ganze Kavallerie-Brigade, die 6. Husaren Klattiz und das 5. donische Kosaken-Regiment Prakhnysch, liegen, ist von deutschen Truppen besetzt und das Oberkommando will uns freundlichst Gelegenheit geben, diesen Teil unserer Linien, den äußersten rechten Flügel der ostpreussischen Truppen oder besser vielleicht die ausgebogene linke Flanke der deutsch-österreichischen Riesensfront in Polen und Galizien zu sehen.

Wieder sauste das Auto durch die masurenischen Wälder. Tauwetter traf an den Schneefällen, klatschend fielen mächtige weiße Lasten von den Kiefern und Tannen, an den Seengen schmolz das Eis und bildete gelbliche Ränder in den mattblindevenden Silberfarben, es war fast, als sollte diese merkwürdige Farbe des Vorfrühlings über die Seen kommen, aber der Himmel lastete bleigrau, Wellen kränzelten sich auf den breiteren Wässern. Das Land war drohend und unheimlich, es war, als erinnerte es sich der blutigen Herbstschlacht, die es mitgeschlagen, und als sei es bereit, immerdar bereit, gegen jeden einfallenden Feind zu kämpfen. Die Draht Hindernisse gehen über seinen schweren Leib, in tausenden von Metern, aber sie sehen wie Spielzeug aus vor dem Drohen der mächtigen Wälder und dem grauen Warten der Sümpfe und Seen. Und doch sind sie alles andere als Spielzeug, sie haben diesem Krieg den Stempel gegeben, diese dünnen zackigen Drähte zwischen den halbmannshohen wisen Holzpfählen, sie haben auf allen Fronten sein Gesicht bestimmt, ohne sie wäre die Taktik des Schützengrabens unmöglich.

In zwanzig Metern Breite zieht sich das Drahtverhau durch den Wald, man meint zuerst, mit der Drahtschere wäre das leichte Drahtwerk bald zerschnitten, bis man merkt, daß diese vergitterten Waldschneifen ohne Rieserverluste unüberschreitbar sind. In bestimmten Abständen stehen Blockhäuser, die die ganze Strecke bis zum Feuerbereich des nächsten Blockhauses in sicherem Schutzheld haben.

Ich trete in eines der Häuser und sehe den freien Waldstreifen Kilometerweit entlang. Die Hütten sind zweigeschossig mit betonierter Decke, zu der eine Stiege hinaufführt. Unten sind die Schlafkammern für die Wachmannschaft. Man hat saubere Kofosmatten als Schlafunterlagen. Die lassen sich bei Tage zusammenrollen, sind sauber, verhältnismäßig weich und warm. Das Licht fällt durch die schmalen Schießscharten, in dem Ofen brennen mächtige Eichenkloben.

„Hier kommt keine Kabe durch,“ sagt der Unteroffizier, da läuft auch schon ein Hase durch das Hindernis. Er bleibt in der Mitte halten, selbst in der beginnenden Dämmerung hebt er sich deutlich von dem weißbraunen Untergrund des Waldbodens ab. Der Unteroffizier gibt zu, daß hier ein Hase durchkommt, denn Meister Lampe saust plötzlich in das bergende Dunkel der Wacholderbüsche auf der anderen Seite.

Die Kiefern werfen ihre klatschenden Schneelasten auf das Dach der Blockhütte, man hört den Wald rauschen und hört das Streifen des Windes an den Drähten. Es wird dunkel. Die Mannschaften stecken sich ihre Pfeifen an, aber es wird noch kein Licht gemacht. Die rote Blut des Ofens scheint auf den Steinfliesen.

Wir müssen zu unserem Auto zurück, die Strohschütten in Ma wa warten auf uns.

Es scheint wieder kälter zu werden oder ist es nur so, weil Wald und Land und Wasser zur Nacht noch herber zusammenstehen?

Das ganze Waldgebiet ist wie auf der Nacht gegen den Feind. Die Bäume schauern unter dem Wind, man hört nur ihr drohendes Sprechen. Unser Schritt klingt nicht.

Das Auto trägt uns weiter und die matten Lichter des fernen Grenzpfortes scheinen mir freundlich nach dem drohenden Land. Und doch, eben da mich Müdigkeit schwer überfällt, da die Kerze gerade noch Licht für den Schlusspunkt geben will, fühle ich, daß dieser Weg durch den masurenischen Wald wie ein lebendiges Erlebnis war.

Morgen werden wir in Ma wa sein. Die Kerze flackert, ich höre die ruhigen Atemzüge meiner Wirtskleute. Der Schritt des Postens in der Nähe meines Fensters klinkt regelmäßig auf dem Pflaster.

R o l f F r a n d t, Kriegsberichterstatter.

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte garantiert reinen Herischdorfer Getreide - Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 126.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Garde-Fuß.-Regt., Berlin. (Im Ost. v. 26. 10.—15. 12. 14.) 6. Komp.: Füs. Rich. Vogt, Laaszig, l. verw. 8. Komp.: Füs. Fritz Stadler, Benzig, l. verw. Füs. Konrad Geisler, Waldenburg, l. verw. Füs. Rich. Gläser, Mittel-Rüstern, gefall. Reserv. Fritz Lange, Nieder-Langenuau, schw. verw. Maschgew.-Komp.: Uffz. Ernst Jentsch, Ober-Salzbrunn, l. verw.
- Leib-Gren.-Regt. Nr. 8, Frankfurt a. D. (Gef. v. 15. 12.—4. 1. 15.) 4. Rp.: Gefr. Alwin Buppe, Striegau, l. v. b. d. Tr.
- Gren.-Regt. Nr. 10, Schweidnitz. (Bericht. früh. Aug.) 8. Rp.: Gren. Heinrich Sühndorf, Felshammer, bish. verm., gefallen.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 22, Gleiwitz. (Gef. am 30. u. 31. 12. 14.) 6. Komp.: Fritw. Paul Schwarze, Mobs, gefall. Wehrm. Alfred Müller, Görlik, vermisst.
- Inf.-Regt. Nr. 30, Saarlouis. (Argonnenwald v. 11. 16. und and. Gef. bis 3. 1. 15.) 9. Komp.: Musk. Friedr. Thiel, Lindenburg, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 30, Saarlouis. (Argonnenwald v. 11. 16. und 1. Komp.: Wehrm. Gustav Werner, Rdr.-Zillendorf, gefallen.
- 4. Komp.: Ref. Wilh. Kaffische, Liegnitz, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 32, Meiningen. (Im Ost. v. 11.—24. 12. 14.) 8. Komp.: Ref. Friedrich Hübner, Waldenburg, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 62, Cosel, Ratibor. (Gef. v. 29. 12.—6. 1. 15.) 7. Komp.: Musk. Fritz Jersemann, Weißstein, l. r.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 68, Rhendi, Büllich. (Gef. v. 1. 12. 14.) 7. Komp.: Wehrm. Otto Weise, Hirschberg, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 95. (Im Ost. v. 15. 10.—27. 12. 14.) 4. Komp.: Feldw. Willi Kurzweil, Benzig, verw. Ref. Gust. Fiebig, Sannau, verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 96, Gera, Rudolstadt. (Im Osten v. 30. 11. bis 19. 12. 14.) 1. Komp.: Ref. Gust. Vorwerk, Seifersdorf, schw. vw.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 118, Darmstadt. (Im Ost. v. 7. bis 15. 12. 14.) 7. Komp.: Musk. August Pohl, Ober-Waldenburg, verw.
- Inf.-Regt. Nr. 154, Jauer, Striegau. 9. Komp.: Ref. Hermann Gottschling, Giersdorf, gefall. 3. 1. 15. 11. Komp.: Fritw. Paul Rauer, Damsdorf, l. verw. 3. 1. 15.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226, Liegnitz. (Bericht. früh. Aug.) 7. Rp.: Fritw. Alfred Weise, Liegnitz, nicht gestorben, sond. verw. Ers. Ref. Georg Teichgraber, Landeshut, bish. vm. im Laz. (8. Komp.) Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227, Rawitsch. (Bericht. früh. Aug.) 6. Rp.: Fritw. Artur Blumberg, Görlik, bisher verm., verw.
- Inf.-Regt. f. Alfen. (Gef. am 16. 12. 14.) 3. Komp.: Leutn. vermul. d. Ref. Otto Hiller, Gulschdorf, l. verw.
- Landst.-Batail. II, Breslau. (Im Ost. v. 11.—23. 12. 14.) 1. Komp.: Off.-Stellv. Hermann Breitner, Hirschberg, gefallen.
- Landst.-Batail., Reusatz a. D. I. (Im Osten v. 19. 11.—23. 12. 14.) Stab: Spm. Gottfr. Hoffmann-Scholz, M.-Schwerin, vw.
- Jäger-Batail. Nr. 3, Lübben. (Cousla Periere am 14. und 15. und and. Gef. v. 18. 12. 14 bis 2. 1. 15.) Maschgew.-Komp.: Bizefeldw. Kurt Strohbach, Hermsdorf, gefallen.
- Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5, Hirschberg. Säg. Paul Seeltger (1. Komp.), Gabersdorf, gestorben inf. Krankh. Ref.-Feldlaz. Benwillers 27. 12. 14. (Bericht. früh. Aug.) Wehrm. Johann Kubicki (2. Komp.), Gr.-Leusches, bish. vermisst, l. v. Wehrm. Paul Teuchert (2. Komp.), Deutsch-Presse, bish. verm., gefallen. Wehrmann Paul Bäcker (2. Komp.), Sprottschdorf, nicht verw., b. d. Truppe. Ers.-Ref. Emil Schubert II (2. Komp.), Ober-Seppersdorf, nicht verw., frank. Jäger Franz Neubus (4. Komp.), Lobes, bish. schw. verw., gestorben Laz. Nr. 13 24. 12. 14. beerd. Friedrich Benwillers. Säg. Wladislaus Swiniarski (4. Komp.), Butsch, bish. schw. verw., gestorben Laz. Nr. 13 23. 12. 14. beerd. Friedrich Benwillers.
- Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. G. (Nameb vom 3. bis 17. und Gefechte vom 18. bis 21. 12. 14.) 3. Komp.: Jäger Friedrich Casper, Altwasser, schw. verw. 4. Komp.: Säg. Gustav Wagenknecht, Hartliebendorf, schw. verw. Jäger Joh. Sübner, Tschöpsdorf, schw. verw. Säg. Wilh. Scholz III, Waffendorf, l. v., b. d. Truppe. Säg. Paul Baumert, Petersdorf, l. v., b. d. Truppe.
- Ref.-Jäger-Batail. Nr. 21, Hirschberg. 3. Komp.: Säg. Hans Fabig, Neu-Särichen, bish. schw. verw., gestorben i. Laz. Lenczba a. 25. 11. 14.
- Maschgem.-Komp. der Landsturm-Brig. Hoffmann. Ref. Rich. Borrman II, Ober-Görkiseiffen, l. verw., 26. 12. 14.
- Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 11, Tarnowitz, Lublin. (Argonnenwald und and. Gef. v. 11. 12. 14.—2. 1. 15.) 4. Est.: Fritw. Gerh. Würzner, Schönau a. R., leicht verw. bei der Truppe.
- 1. Garde-Ref.-Feldart.-Regt., Berlin. (Im Osten v. 4.—26. 12. 14.) 6. Batterie: Hauptm. Martin Richter, Glogau, l. v.
- Feldart.-Regt. Nr. 2, Kolberg, Belgrad. (Gef. v. 20.—26. 12. 14.) 2. Battr.: Ref. Konrad Schmidt, Reubendorf, l. verw.
- Feldart.-Regt. Nr. 42, Schweidnitz. 5. Battr.: Kan. Paul Hellwig, Altwasser, bish. schw. verw., gestorben, Feldlaz. Pont-Faberger 3. 11. 14. beerd. daselbst.
- Pion.-Regt. Nr. 29, Posen. (Gef. v. 4.—6. 1. 15.) 3. Feld-Komp.: Pionier Bruno Seifert, Hohenliebenthal, schw. verw.

Sächs. Ref.-Jäger-Batail. Nr. 12. 3. Komp.: Jäger Robert Menzel, Görlik, leicht verw.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 127.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Garde-Fuß.-Regt., Berlin. (Im Osten vom 11. bis 25. 11. 14.) 2. Komp.: Gefr. Karl Böhmert, Donnerau, l. v. Füs. Wilh. Mose, Nieder-Hermsdorf, gefallen. Fritw. Wilh. Leh, Görlik, gefallen.
- 4. Komp.: Fritw. Hugo Streder, Dittersbach, vermisst. Fritw. Fritz Fiebig, Merzdorf, vermisst.
- 4. Garde-Regt., Berlin. (Bericht. früher. Aug.) 11. Komp.: Ref. Adolf Schramm, Ober-Waldenburg, bish. verw., ist in franz. Gefangensch., gestorben im Spital Hotel Dieu Blois 16. 9. 14.
- Garde-Schützen-Bat., Berlin-Lichterfelde. 1. Komp.: Train-fahrer Gefr. Heinrich Weber, Löwenberg, gestorben an f. Wund. in franz. Gefangenschaft 18. 9. 14.
- Grend.-Regt. Nr. 6, Posen. (Gef. am 3., 5. und 6. 1. 15.) 11. Komp.: Füs. Paul Krebs, Laasan, l. v.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 6, Glogau. (Gef. am 30. und 31. 12. 14.) 2. Battr.: Wehrm. Aug. Büllich (5. Rp.), Neundorf, gefall. Gefr. Richard Sieber (5. Komp.), Löwenlust, l. verw. Wehrm. Karl Gräber (5. Komp.), Liegnitz, l. verw. Wehrm. Emil Kirich (6. Komp.), Altau, l. verw. 3. Batail.: Wehrm. Hermann Nieder-gefäß (9. Komp.), Niederradden, l. verw. Wehrm. Max Lieberandt (10. Komp.), Nieder-Salbenberg, l. verw. Wehrm. Bernh. Schwarzbach (12. Komp.), Görlik, gefall. Wehrm. August Tamn (12. Komp.), Groß-Gräblich, l. verw.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7, Liegnitz. (Gef. am 30. 12. 14.) 1. Batail. 1. Komp.: Uffz. Janusz Koliška, Hermsdorf, verm. Wehrm. Oswald Seidel, Folgenau, gefall. Wehrmann Heinrich Adolf, Straupitz, gefall. Wehrm. Oswald Kluge, Alt-Kemnitz, gefall. Gefr. Julius Reumberg, Sempelbaude, verw. Gefr. Hermann Reichstein, Gottschendorf, verw. Gefr. Heinrich Vogt, Amt Altlasi, verw. Tambour Heinrich Kluge, Panten, verw. Wehrm. Bruno Krause, Serischau, verw. Wehrm. Hermann Veier, Kol. Schonbach, verw. Wehrm. Paul Tcharufe, Sannau, verw. Wehrm. Paul Blümel, Liegnitz, verw. Wehrm. Gustav Frieße, Herzogswaldau, verw. Wehrm. Heinrich Gottsch, Herzogswaldau, verw. Wehrm. Josef Schab, Sannau, verw. Wehrm. August Steinert Busch-Borwerk, verw. Wehrm. Paul Bürgel, Schmiedeberg, verw. Wehrm. Gustav Stumpe, Giersdorf, verw. Wehrm. Hermann Buhlmann, Liegnitz, verw. Wehrm. Gustav Köfel, Giersdorf, verw. Ers.-Ref. Franz Moch, Rothenbach, verw. Gefr. Aug. Faßenhain, Bollenhain, verm. Gefr. Johann Ruffert, Dittersbach, verm. Wehrm. Heinrich Worbis, Buchwald, verm. Wehrm. Wilh. Rasche, Ober-Baumgarten, verm. Wehrm. Osw. Feige, Ober-Röhrsdorf, vermisst. 2. Komp.: Uffz. August Heider, Rothenbach, verw. Gefr. Hans Kummer, Jauer, verw. Gefr. Gustav Rother, Liegnitz, verw. Gefr. Kurt Rauke, Hirschberg, verw. Wehrm. Paul Hartmann, Vorhaus, verw. Wehrm. Wilhelm Köhler, Ober-Kauffung, verw. Wehrm. Paul Ignor, Hermsdorf städt., verw. Wehrm. Heinrich Bürgel, Cunnersdorf, verw. Wehrmann Hermann Krause, Boigtsdorf, verw. Wehrm. Karl Scholz, Arnsdorf, verw. Wehrm. Bruno Drescher, Jauer, verw. Wehrm. Paul Grabz, Ludwigsdorf, verw. Wehrm. Paul Hanke, Langhelmsdorf, verw. Wehrm. Otto Wolf, Borhaus, verw. Wehrmann Hermann Ludwig, Schmiedeberg, verw. Wehrm. Julius Wache, Alt-Kemnitz, verm. Wehrm. Heinrich Bönisch, Kloster Liebenthal, vermisst. Wehrm. Paul Ignor, Rothenbach, verw. 3. Komp.: Wehrm. Heinrich Steinert, Falkenberg, verw. Wehrm. Georg Kluger, Cunnersdorf, verw. Gefr. Otto Fichtner, Boischwitz, verw. Wehrm. Wilhelm Berndt, Cunnersdorf, vermisst. Wehrm. Alois Münzberg, Kauffung, verm. 4. Komp.: Uffz. Karl Bemielik, Sannau, gefall. Uffz. Karl Otto, Sannau, gefall. Uffz. Wilh. Raubach, Seitendorf, verw. Uffz. Hermann de Maigath, Merzdorf, verw. Uffz. Karl Seidler, Schreiberhan, verw. Uffz. Otto Koblitz, Nieder-Kauffung, vm. Wehrm. Eduard Fichtner, Dittersbach, gefall. Wehrm. Eduard Streibel, Rothenbach, gefall. Wehrm. Paul Kretschmer, Rüstern, gefall. Gefr. Alfred Weise, Liegnitz, verw. Gefr. Robert Schöbel, Buchwald, verw. Gefr. Paul Stephan, Liegnitz, verw. Wehrm. Adolf Müller, Warmbrunn, verw. Wehrm. Alois Demmer, Petersdorf, verw. Ers.-Ref. Julius Ruffert, Albenberg, verw. Wehrmann Stanislaus Burzbl, Landeshut, verw. Wehrm. Heinrich Wittig, Hermsdorf städt., verw. Wehrm. Karl Emmerich, Landeshut, vw. Wehrm. Heinrich Hoffmann, Wüster Röhrsdorf, vw. Ers.-Ref. Richard Schmidt, Scharfenort, verw. Wehrm. Robert Kleinwächter, Schwarzwalbau, verw. Wehrm. Oswald Rung, Schweinhaus, verw. Wehrm. August Wilhelm, Groß-Hartmannsdorf, verw. Wehrm. Wilhelm Reimann, Ober-Kauffung, verw. Wehrm. Johann Sobotta, Goldberg, verw. Wehrm. Max Wels, Jauer, verw. Wehrm. Gustav Wagenknecht, Greiffenberg, verw. Wehrm. Wilhelm Wittig, Kohnau, verw. Gefr. Alfred Schubert, Neukretscham, verm. Ers.-Ref. Hermann Lorenz, Rdr.-Rohn, verm. Wehrm. Hermann Labr, Liebau, verm. Wehrm.

Artur Simm, Cunnersdorf, verm. Wehrm. Gustav Heinrich, Hirschberg, vm. Wehrm. Artur Günther, Hirschberg, verm. Wehrm. Gustav Nobel, Nothenbach, verm. Wehrm. Robert Weiss, Krausendorf, verm. Wehrmann Ernst Bilger, Hirschberg, verm. Wehrm. Karl Beher, Lauban, verm. Wehrm. Johann Adelt, Schmottseifen, verw. Utfs. Wilhelm Christoph, Klagwitz, verm.

Gren.-Regt. Nr. 10, Schweidnitz. (Gef. vom 31. 12. bis 6. 1. 15.) 11. Komp.: Freiw. Erwin Herwig, Görlitz, gefallen. Gren.-Regt. Nr. 11, Breslau. (Gef. vom 16. bis 27. 12. 14.) 2. Komp.: Offiz.-Stellv. Bizefeldw. Gustav Kühnast, Striegau, l. v. 3. Komp.: Erf.-Ref. Karl Kärtel, Weisklein, schw. verw. Erf.-Ref. Rich. Döblich, Nieder-Hermisdorf, schw. verw. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 11, Oppeln, Kreuzburg. (Gef. vom 30. 12. 14 bis 1. 1. 15.) 4. Komp.: Wehrm. Fritz Knörndel, Barchwitz, vermilt. Freiw. Rich. Burghardt, Dittersbach, schw. verw. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 23, Ratibowitz. (Im Osten vom 17. 12. 14 bis 2. 1. 15.) 6. Komp.: Oberleutn. d. L. Schwantke, Oberleschen, schw. verw. 7. Komp.: Erf.-Ref. Paul Säschke, Altwasser, l. v. b. d. Tr. 8. Komp.: Erf.-Ref. Gustav Langer, Altwasser, vermilt.

Inf.-Regt. Nr. 49, Gnesen. Im Westen vom 7.—31. 12. 14.) 1. Komp.: Musk. Alfred Hannig, Ober-Hermisdorf, l. v. Freiw. Fritz Dorn, Nieder-Rudelsdorf, l. v. 4. Komp.: Gefr. Ernst Weisig, Voigtsdorf, l. v. Erf.-Ref. Fritz Jaroszinski, Sahnau, l. v. 5. Komp.: Musk. Karl Ritter, Koblfurt Dorf, schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 118, Darmstadt, Erbach, Mainz. (Im Osten vom 11. bis 15. 12. 14.) 1. Komp.: Musk. Artur Hanke, Liegnitz, verw. 3. Komp.: Freiw. Karl Adam, Glogau, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 156, Beuthen O.-S., Tarnowitz. (Berichtigung früh. Ang.) 10. Komp.: Erf.-Ref. Ernst Schaal, Zauer, nicht gefallen, sondern schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 213, Rendsburg. (Bericht früh. Angab.) 10. Komp.: Gefr. Rud. Volkmann, Glogau, bish. vermilt, gefall.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 228, Schweidnitz. (Bericht früh. Ang.) 1. Komp.: Freiw. Johannes Wohl, Bunzlau, bish. vermilt, verw. 2. Komp.: Musk. Rich. Nowak I, Waldenburg, bish. verm., verw. Musk. Max Schmidt III, Dittersbach, bish. vermilt, im Lazarett 3. Komp.: Freiw. Willy Rebler, Nieder-Hermisdorf, bish. verm., im Laz. 9. Komp.: Freiw. Walthar, Rother, Gottesberg, bish. vermilt, verw.

Landsturm-Bat., Liegnitz II. 4. Komp.: Bftm. Wilh. Fiebia, Altjauer, vermilt. Kolo-Kosciuszko 2. 11. 14.

Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 50, Sprottau. (Im Osten vom 20. 11. bis 13. 12. 14.) 2. Batterie: Kan. Paul Lichner, Petersdorf, schw. verw. 3. Batterie: Kan. Georg Scholz, Hirschberg, gefallen. Kan. Paul Siemt-Brenzel, Thiemendorf, schw. verwund. Kan. Günther Helmchen, Goldberg, l. v., b. d. Tr. Leichte Munitionskolonne: Kan. Rob. Baber, Tillendorf, schw. verw.

1. Pionier-Bat. Nr. 14, Rehl. (Vermilt. am 30. 10., Lens am 11., 12., 15., 18. und and. Gef. bis 31. 12. 14.) 2. Feld-Kp.: Freiw. Paul Gläser, Langenöls, l. v.

Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 102. (Bericht früh. Ang.) 7. Kompagnie: Soldat Max Meißner, Görlitz, bish. verw., bef. sich verw. in franz. Gefangensch. Mont de Marsan.

Sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102. (Bericht früherer Angab.) 7. Komp.: Wehrm. Rob. Rinke, Neu-Reichenau, bish. verw., bef. sich in franz. Gefangensch. Toulouse.

Sächs. 7. Inf.-Regt. Nr. 106. 4. Komp.: Ref. Max Schönborn, Goldberg, schw. verw.

Württemberg. Feldart.-Regt. Nr. 13, Ulm-Stuttgart-Cannstadt. 5. Batterie: Hauptmann Georg Schulz, Liebau, inf. schw. Verw. gestorben.

Deutsches Reich.

Die Nachricht, daß das Oberkommando in den Marken die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte nicht genehmigt hat, wird vom Organ des Bundes nunmehr bestätigt. Das Verbot ist allerdings in genereller Form dahin ergangen, daß die Generalversammlung unter die Veranstaltungsfälle, die gemäß Verfügung des Oberkommandos in den Marken nicht gestattet sind. Die Art verbotener Veranstaltungen läßt sich freilich aus dem Verbot nicht erkennen, denn Versammlungen an sich sind unter einschränkenden Bedingungen gestattet und werden auch behördlich genehmigt.

Der frühere hauseitige Gesandte Dr. Klügmann ist heute nacht in Berlin verschieden.

In der Sitzung des Bundesrats am Montag gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend Anrechnung des Kriegsdienstes auf die medizinische Ausbildungszeit und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Fälligkeit im Ausland ausgesetzter Wechsel.

Die deutsche Straßenbahngesellschaft in Santiago de Chile hat infolge von Unstimmigkeiten mit den Ortsbehörden, die ihr die Einführung eines Doppeltarifs untersagten, ihren Betrieb eingestellt.

Fürst Friedrich von Waldeck und Pyrmont vollendet am Mittwoch sein fünfzigstes Lebensjahr. Der Fürst folgte seinem Vater Fürst Georg Viktor am 12. Mai 1893 auf dem Thron. Aus seiner Ehe mit Prinzessin Bathildis zu Schaumburg-Lippe sind

vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen. Eine Schwester des Fürsten ist die Königinmutter Emma der Niederlande, eine zweite Schwester Herzogin Helene von Albany, Mutter des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha.

Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt beging am Dienstag in aller Stille sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum. Der Fürst, der im 63. Lebensjahre steht, ist seit dem 28. März 1909, als die Sondershausener Linie im Mannesstamme erlosch, auch Fürst von Schwarzburg-Sondershausen. Seine Ehe mit der Prinzessin Anna Luise von Schönburg-Waldenburg ist kinderlos geblieben. Thronfolger in beiden Fürstentümern ist Prinz Sizzo zu Schwarzburg, der mit Prinzessin Alexandra von Anhalt vermählt ist.

Weimar-Sammlung. Der unter diesem Namen im geschäftlichen Anschluß an die Deutsche Schillerstiftung gegründeten Notstandskasse zur Unterstützung der verdienten Arbeiter und Arbeiterinnen auf literarischem und wissenschaftlichem Gebiete, die durch die Einwirkungen des Kriegs in Not geraten sind, und für welche eine wesentliche Hilfe aus anderweitigen nächstliegenden Quellen nicht zu beschaffen ist, hat der Kultusminister 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Durch Gaben literarischer und wissenschaftlicher Gesellschaften (u. a. der Goethe-Gesellschaft) und anderer Vereinigungen sowie einzelner Spender, die hoffentlich noch recht viele Nachfolger finden, wird nun diese Notstandskasse bald in den Stand gesetzt sein, ihre Tätigkeit zu entfalten.

Kein Mehrverbrauch von Kartoffeln zu Brennereizwecken in Aussicht. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Anscheinend wird in den Kreisen der landwirtschaftlichen Brennereibesitzer vielfach angenommen, daß die starke Zunahme des Verbrauchs von vergäultem Branntwein zu einer nachträglichen Erhöhung des im laufenden Jahre auf 60 Prozent herabgesetzten Durchschnittsbrandes führen, und daß es daher möglich sein werde, doch mehr Kartoffeln zu brennen, als zunächst zu erwarten war. Diese Annahme ist, wie wir bestimmt versichern können, unzutreffend. Wenn es auch für die Erhaltung des Viehbestandes sehr erwünscht wäre, etwas mehr Kartoffelschlempe erzeugen zu können, so ist man an maßgebender Stelle doch fest entschlossen, eine möglichst große Menge von Kartoffeln für die menschliche Ernährung zu sichern. Sollte es also wirklich zu einer Erhöhung des Durchschnittsbrandes kommen, so wird dabei die Verwendung von Kartoffeln und Mais über das bisher zugelassene Maß hinaus sicherlich ausgeschlossen werden.

Der neue Generalquartiermeister. Der Dank für die Weihnachts Spenden, den wir gestern veröffentlichten, ist u. a. unterzeichnet: Generalquartiermeister Wild v. Hohenborn. Durch diese Unterschrift wird zuerst bekannt, wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters v. Voigts-Rheg dessen Nachfolger geworden ist. Der neue Generalquartiermeister Wild v. Hohenborn war bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Wild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Infanterie-Regiment ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des 13. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badi-schen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des dritten Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen Wild v. Hohenborn führt er seit 1900.

Bollmar über den Krieg. Anlässlich des sozialistischen Kongresses hat die „Nationaltribüne“ verschiedene sozialistische Führer über die Parteistellung zum Kriege befragt. Der Führer der süddeutschen Sozialdemokraten v. Bollmar antwortete, es seien nicht viele Worte nötig, diese Frage zu beantworten. Es ist bekannt, welche Ziele die politische und ökonomische Vertretung der Arbeiter-schaft sowie die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften anstreben, und welche langjährigen Kämpfe sie mit den Regierungen und den herrschenden Klassen geführt haben. Aber jetzt, da Deutschland von außen bedroht ist, muß der innere Streit in den Hintergrund treten und auf einen günstigeren Zeitpunkt vertagt werden. Augenblicklich ist das ganze deutsche Volk nur von einem einzigen unbezähmbaren Willen befeelt, nämlich dem, das Vaterland zu verteidigen, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsumher zu schützen und nicht zu ruhen, bis der Sieg errungen. Es gibt keinen Deutschen, der nicht jedes größte Opfer, das von ihm gefordert würde, bringen wolle, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man hieran im Auslande zweifeln wollte, würde man enttäuscht werden.

Ausland.

Spanien.

Aus Tetuan wird amtlich gemeldet, daß während der Operationen zur Befreiung von Beni Osman der Feind die spanische Truppen heftig angriff. Die Spanier hatten 10 Tote und etwa 50 Verwundete, zumeist eingeborene Soldaten. Der Feind hatte bedeutende Verluste.

Sagesneigkeit.

Das Briefschreibverbot für den Zaren. Väterchen Zar nimmt nach der Meinung eines jeden noch nicht von westeuropäischen Gedanken angefräntelten Russen eine ganz besonders erhabene Stellung ein. Sie soll so erhaben sein, daß mit ihr die Stellung keines anderen Monarchen in der Welt verglichen werden kann. Aus dieser Ansicht heraus, vielleicht aber auch, weil so die Bürokratie und die höfische Umgebung auf den Zaren einen viel größeren Einfluß ausüben kann, ist der zeremonielle Brauch entstanden, daß der Zar an keinen seiner Untertanen Briefe schreiben darf. Kein Russe, er sei Fürst, Prinz, Ministerpräsident oder Generalgouverneur kann darauf rechnen, jemals vom Zaren einen Brief oder auch nur eine einzige schriftliche Mitteilung direkt zu erhalten. Dieser zeremonielle Brauch gilt, so erzählt „Die Welt auf Reisen“, als strengstes Hofgesetz, und selbst die eigenwilligsten Zaren haben sich niemals getraut, es zu übertreten. An fremde Monarchen und an ausländische Prinzen zu schreiben, ist natürlich dem Zaren erlaubt. Die Zarin ist besser daran: ihr ist es gestattet, auch Briefe an russische Staatsangehörige zu schreiben.

Lokales und Provinzielles.

Sirischberg, 20. Januar 1914.

Wettervorausage

Der Wetterdienststelle Breslau für d. 20. Januar 1915:
Trost.

Der Ernst der Situation.

Der Minister des Innern, Herr von Loebell, hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Sering-Berlin einen Brief gerichtet, in dem er die beiden großen Mittel bespricht, durch welche das deutsche Volk zu siegen erwartet. Er bezeichnet als das erste den Angriffsgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte und als das zweite die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens. Er sagt u. a.: „Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei richtiger Organisation des Verbrauchs und verständiger Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen,“ und fährt dann fort:

„Leider ist in allen Ermahnungen, allen Maßregeln der Regierung zum Trost die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der blühenden Entwicklung unserer Landwirtschaft unter dem Schutze der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, brauchen wir nicht zu befürchten, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufhören jeglicher Zufuhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Resten, die man wegzuerfetzen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehrer, die der Nation volks- und weltwirtschaftlich zu denken gelehrt haben, verdienen sich den Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegszeit unablässig aufklären, ermahnen und raten, und ich bitte Sie und alle anderen sachkundigen Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufklärungsarbeit und Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder und wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.“

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Zeit ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entsagung daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der

anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind (Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Verfertigungsverbots, Verminderung der Mastviehbestände usw. usw.), versündigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen, — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber mit Hingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden.

Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erheben läßt und reicher, als es je gewesen ist. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.“

Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat.

(Aus dem Armeeverordnungsblatt.)

Am 20. Januar wird der Privattelegramm-Verkehr zwischen Feldheer und Heimat unter folgenden Bedingungen eingeführt:

1. Der Telegrammverkehr wird zunächst nur versuchsweise zugelassen. Dem Generalquartiermeister, unter Umständen auch den Armeekorps-Oberkommandos, bleibt es vorbehalten, aus militärischen Gründen für ihren Befehlsbereich den Privattelegramm-Verkehr ganz oder teilweise wieder aufzuheben. Jede derartige Maßregel wird öffentlich bekannt gemacht werden.
 2. Um die Telegramme zu sichten und die minder wichtigen auszuschneiden, wird bei jedem stellvertretenden Oberkommando, mit Ausnahme der des 3. und 18. Armeekorps, sowie beim Gouvernement Meh eine Prüfungsstelle, bestehend aus einem inaktiven Offizier und einem ihm von der örtlichen Telegraphenanstalt zur Verfügung gestellten Beamten, eingerichtet.
 3. Damit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dringlichkeit ermöglicht wird, sind die Telegramme der für den Korpsbezirk zuständigen Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. Der Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos des Gardekorps sind die Telegramme von Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg (Korpsbereich des 3. Armeekorps) zuzuleiten.
 4. Der Absender hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung von Beweisstücken zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgebühr zurückerwiesen; dazu gehören u. a. Telegramme, deren Inhalt aus Beglückwünschungen, Mitteilungen minder wichtiger Familienangelegenheiten, Rundgebungen von Vereinen, Stammtischen u. s. w., allgemein gehaltenen Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Ankündigungen von Sendungen oder Anfragen darüber besteht.
 5. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang.
 6. Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückerwiesen.
 7. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Alle verabredeten und kiffrierten Ausdrücke sind verboten.
 8. Von jeder Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Anzahl von Telegrammen täglich zur Beförderung angenommen werden.
 9. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wohnt der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfg. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Tarworte gezählt wird. Die Bemerkte „Dringend“, „Antwort bezahlt“, „Vergleichung“, „Telegraphenlagernd“, „Empfangsanzeige“, mehrere Adressen, „Einschreiben“ sind nicht zugelassen. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten.
 10. Der Text ist möglichst kurz zu fassen. Bedeutungslose Zusätze wie „Herzliche Grüße“ und ähnliches sind zu vermeiden.
 11. Die Leitung der Telegramme erfolgt nach dem Verfahren für Militärdiensttelegramme über die festgesetzten Sammelämter.
 12. Die Telegramme werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Ob die Telegramme bis zum Stappen-Hauptort, zum Armeekorps-Hauptquartier oder noch weiter vorwärts drachtilich befördert werden können, wird von den Armeekorps-Oberkommandos geregelt, ebenso die Art der Weitergabe an die Truppe (Feldfernsprecher, Feldpost, Befehlsempfänger, Gelegenheitsfahrten von Kraftwagen u. s. w.).
 13. Unbestellbare Telegramme werden brieflich zurückgeschickt.
 14. Jede andere Annahme von Privattelegrammen für das Feldheer bei den heimatischen Telegraphenanstalten ist untersagt.
 15. Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben und nach Zahl der gebrauchten Worte mit 5 Pfg. pro Wort berechnet.
- Den Armeekorps-Oberkommandos bleibt es überlassen, über die Art der Auslieferung sowie Zahl, Prüfung und Sichtung der Telegramme Bestimmung zu treffen. Minder wichtige Telegramme sind durch die Feldpost der nächsten Reichs-Telegraphenanstalt zur telegraphischen Weiterbeförderung zuzuführen.

Strickt Strümpfe!

Es ist bekannt geworden, daß erfreulicher Weise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zustrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht vergessen lassen, daß die Wollfäden, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, halb aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verfehlter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Beibringung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halsstüchern und „Sturmbauben“.

Der Vaterländische Frauenverein in Hirschberg hielt am Montag Nachmittag im Stadtverordneten-Sitzungsaal die Hauptversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Handelskammerpräsidentin Sattig, eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der zahlreich Erschienenen und gab daran anschließend einen recht interessanten Bericht über die Tätigkeit des Vereins namentlich in den letzten Kriegsmonaten. Treu der Pflicht, hat der Verein sofort nach Ausbruch des Krieges eine intensive Hilfs-tätigkeit ins Werk gesetzt. Ohne Unterschied des Glaubens und des Standes stellten sich gern Frauen und Mädchen in den Dienst der guten Sache, so daß auf den verschiedensten Gebieten der Kriegskrankenpflege und Kriegswohlfahrtspflege viel Gutes vollbracht werden konnte. Gleich bei Beginn des Krieges wurde auf dem hiesigen Bahnhofe eine Verbands- und Erfrischungsstation eingerichtet, in der bisher viele in den Kampf ziehende und zurückkehrende verwundete Krieger mit Speise und Trank erquickt wurden. Für diese Station wurden bisher 4077 Mark aufgewendet. Von hiesigen Ärzten wurden zur Ausbildung von Helferrinnen Kurse veranstaltet, so daß jetzt dem Verein 117 Kriegshelferinnen zur Verfügung stehen. Für die Reservelazarette 1, 2 und 3 hat der Verein die Reinigung der Leib- und Bettwäsche übernommen. Gemeinsam mit dem Roten Kreuz wurde vom Verein eine Sammlung zum Besten verwundeter Krieger und für Kriegerfamilien mit reichem Erfolge veranstaltet. Infolge eines Aufrufs am 21. August erfolgte eine Vereinigung von Frauen und Mädchen aller Bekenntnisse und Stände zur Gründung einer Näh- und Stickschule. Einige Wochen später begann in der Kriegsnähstube gemeinsam mit dem Verein Frauenhilfe gegen Entgelt die Beschäftigung arbeitsloser Frauen und Mädchen. Es wurde auch Heimarbeit ausgegeben. Die Zahl der Näherinnen betrug am Jahreschluß 36, die der Strickerinnen 123. Sehr willkommen waren die Aufträge vom Roten Kreuz, dem Kriegsaussschuß und der Militärverwaltung. Für das Reserve-Jäger-Bataillon 21 wurde eine Sammlung von Strümpfen und wollenem Unterzeug veranstaltet. Zum Weihnachtsfeste spendeten die Mitglieder 1341 Liebesgaben-Pakete für die im Felde stehenden Krieger. Zum Schluß sei erwähnt, daß die sonst übliche Tätigkeit des Vereins, insbesondere auch die Fürsorge für verschämte Arme und für die in Not geratene Familien in derselben Art und Weise wie in früheren Jahren ausgeübt worden ist. Daß die viele Arbeit geleistet werden konnte, ist nur auf die opferfreudige Mitarbeit aller Vereinsmitglieder zurückzuführen. Ihnen wurde zum Schluß ganz besonderer Dank abgestattet. — Ueber die Massenverhältnisse berichtete in Vertretung des erkrankten Schatzmeisters Pastor em. Niebuhr Oberbürgermeister Hartung. Einschließlich des Bestandes vom Vorjahr in Höhe von 237,56 Mark wurden in der engeren Vereinsklasse 1713,21 Mark vereinnahmt. Die Ausgaben betrugen 1380,96 Mark, so daß ein Bestand von 332,25 Mark verbleibt. In der besonderen Kriegskasse betrugen die Einnahmen 18 002,23 Mk., die Ausgaben 17 376,02 Mk. und demnach der Bestand 756,21 Mk. Laut Vermögens-Ausweis besitzt der Verein ein Gesamtvermögen von 19 912,01 Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Weniger von 6485,12 Mark. Der Fonds für den Bau eines Kinder-Erholungsheims ist auf 16 549,90 Mark gestiegen. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. — Den Jahresbericht gab in Vertretung des zum Kriegsdienst einberufenen Bürgermeisters Dr. Wiesner ebenfalls Oberbürgermeister Hartung. Er bot ein recht erfreuliches Bild von der segensreichen und vielseitigen Tätigkeit des Vereins. Der Verein besteht 27 Jahre. Die Zahl der Mitglieder ist um 62 auf 818 gestiegen. An Arme wurden 377 Zentner Kohlen verschenkt. In der Volksschule verabsolvierte man 74 466 Portionen. Armen Volksschülern spendete der Verein wieder ein warmes Frühstük. — Bei den Wahlen zum Vorstande wurden die Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Den Vorsitz übernimmt wieder Frau Handelskammerpräsidentin Sattig, bezw. Frau Oberbürgermeister Hartung, das Kassieramt Pastor em. Niebuhr und das Schriftführeramt Bürgermeister Dr. Wiesner. — Mit dem Wunsche, daß auch im neuen Jahre die Arbeit des Vereins reich gesegnet und unserm Vaterlande ein baldiger ehrenvoller Frieden beschieden sein möge, wurde die Generalversammlung von Frau Sattig geschlossen. **

* (Der Vorstand der Anwaltskammer) für den Bezirk des Oberlandesgerichts Breslau hat anstelle des ausgeschiedenen Geh. Justizrats Dr. Freund den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Geh. Justizrat Feige zum Vorsitzenden und zum stellvertretenden Vorsitzenden Justizrat Dr. Seilberg gewählt.

* (Von der Liegnitzer Regierung.) Der Präsident der Liegnitzer Regierung, Wirklicher Geh. Oberregierungsrat Frhr. v. Seherr-Loh, hat, wie bereits gestern gemeldet, zum 15. Februar seinen Abschied aus dem Staatsdienste nachgesucht. Frhr. v. Seherr-Loh steht im 56. Lebensjahre. Am 8. Juli 1859 in Pleß geboren, besuchte er die dortige Fürstenschule und später das Maria-Magdalenen-Gymnasium in Breslau. Die Reifeprüfung legte er auf dem Breslauer Johannes-Gymnasium ab. Von Ostern 1877 bis dahin 1878 studierte er in Heidelberg, 1878 im Sommersemester in Bonn, wo er gleichzeitig mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen war, von Oktober 1878 bis dahin 1879 in Breslau; 1880 bestand er das Referendarexamen, und war zunächst beim Amtsgericht in Glas und dann in Breslau tätig. Neujahr 1883 wurde er Regierungsreferendar in Oppeln. Nachdem er 1885 das Assessor-examen bestanden hatte, erfolgte alsbald seine Anstellung bei der Regierung in Frankfurt a. O. 1887 wurde ihm das Landratsamt in Grünberg kommissarisch übertragen, ein Jahr darauf wurde er zum Landrat ernannt. Neujahr 1892 als Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium berufen, wurde er im Mai desselben Jahres Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat. Am 30. März 1896 wurde er Geheimer Ober-Regierungsrat. 1898 nahm er an der Kaiserin-Kaiserpaars teil. Zu Kaisers Geburtstag 1906 erfolgte seine Ernennung zum Regierungspräsidenten in Liegnitz. Aus Anlaß der Kaisermanöver 1913 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat verliehen.

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

wb. (Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringend besserer Adressierung!) Zahlreiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“, während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf, daß der Absender versehentlich lediglich die Nummer eines der beiden Halb-Bataillone (1 oder 2) angegeben hat, aus denen jetzt im Kriege fast jedes Pionierbataillon besteht, dagegen die Bezeichnung des letzteren unterlassen hat. Nun gehen die Feldpostsendungen natürlich nach dem Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Nr. 1 oder nach dem Bommerschen Pionierbataillon Nr. 2 und werden dort unbestellbar. Die Nummer des Halb-Bataillons ist in der Feldadresse völlig entbehrlich, weil die Kompagnien des Bataillons fortlaufend benummert sind. Dagegen muß das Pionierbataillon selbst genau bezeichnet sein. Die Adresse muß daher z. B. heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Referatkorps, 2. Garde-Reserve-Division, Hannover. Pionierbataillon Nr. 10, 4. Kompagnie“. Nicht aber darf es in diesem Falle heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Referatkorps, 2. Garde-Reserve-Division, 2. Pionierbataillon, 4. Kompagnie“.

* (Das Landsturm-Bataillon Lauban 2) führt seit dem 15. Januar die Bezeichnung Lauban 3. Bei Adressierungen ist diese Änderung zu berücksichtigen.

* (Liebesgaben-Sendung.) Montag, den 18. Januar, sind 5½ Zentner Liebesgaben für das Landwehr-Regiment 7 in Ruhland von der Firma S. Charig-Hirschberg, Markt 4, gesammelt, abgefandt worden.

* (Kriegsabend.) In der Aula der Oberrealschule hatte sich am letzten Sonntagabend eine stattliche Gästefehr zur Feier eines Kriegsabends eingefunden, den Pastor Lic. Warso mit kurzen Worten der Begrüßung eröffnete. Ein Vortrag von Oberlehrer Missale über „Die Enttehrung der russischen Weltmacht“ stand im Mittelpunkt der Veranstaltung. Rußland ist ein Staat, in dem sich der Absolutismus in selten krasser Form heraus entwickelt hat. Das russische Volk selbst steht den politischen Fragen größtenteils passiv gegenüber. Die gewaltige Ausdehnung, die das russische Reich gewonnen hat, ist unbestritten das Werk dieser Einzelherrschaft, die oft in den Händen tatkräftiger Männer lag. In der Entwicklungsgeschichte Rußlands ist das Deutschtum von jeher ein bedeutender Faktor gewesen, wenn sich auch das Asiatentum dem Einfluß abendländischer Kultur hindernd in den Weg stellte. Dieser Einfluß, der sich namentlich von deutscher Seite fühlbar machte, setzte besonders stark ein, als sich Rußland mit der Angliederung der baltischen Provinzen, dem Westen Europas, mehr genähert hatte. Von verschiedenen russischen Herrschern, namentlich Peter dem Großen, und Ivan wurde dieser Einfluß wesentlich unterstützt. Mit dem Einsetzen des Pan-Slavismus aber, der sich der westeuropäischen Kultur abwandte und die Vereinigung aller slavischen Völker unter der Zarenherrschaft anstrebte, wurde der Einfluß des Abendlandes aufs neue bekämpft. Den Fanatikern dieser Vereinigung ist sicherlich auch der größte Teil der Schuld an dem gegenwärtigen Weltbrand zuzuschreiben. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zu teil. — Ein Schülerchor unter Leitung von Lehrer Scharf, der sich bereits an früheren Abenden durch treffliche Gesangsdarbietungen Freunde erworben hat, brachte wieder in bekannter Vollendung einige Lieder zum Vortrage. Im Schlußwort teilte Pastor Lic. Warso unter anderem mit, daß der nächste Kriegsabend voraussichtlich erst in drei Wochen stattfinden wird.

* (Der 53. Schlesiische Provinziallandtag) ist dem Vorschlag des Provinzialausschusses entsprechend für Sonntag, den 7. März d. S., nach Breslau einberufen worden.

* (Der Liberale Bürgerverein) hält heute Mittwoch Abend im „Schwarzen Adler“ eine Sitzung ab in der die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Besprechung gelangt. Im Anschluß hieran findet die Hauptversammlung mit Jahres- und Kassenbericht sowie Vorstandswahl statt.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Reservist Gustav Herrmann aus Dittersbach städt., Musketier Hermann Walter aus Landeshut, Jäger Bruno Kühn aus Mittelkonradswaldau, Gefreiter Heinrich Beyer aus Löwenberg, Füsilier Adolf Queißer aus Schosdorf, Reservist Bruno Hertranpft aus Greiffenberg, Reservist Kurt Haupt aus Langenöls, Reservist Bruno Rudolf aus Liebenhal, Reservist Franz Scholz aus Neuforge.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten: Landwirt Schröter-Amsberg, Unteroffizier Wilhelm Hausmann aus Ober-Wiesenthal, Unteroffizier Paul Maack aus Forst, Gefreiter d. Res. Heinrich Seibt, Sohn des früheren Schankwirts Hermann Seibt, Hirschberg, unter Beförderung zum Unteroffizier, Landwehrunteroffizier Otto Berger, Voigtsdorf. Letzterer erhielt außerdem die österreichische Tapferkeitsmedaille.

d. Pomník, 19. Januar. (Kaisers Geburtstag) wird hier durch einen Kriegs-Familienabend im Gerichtskreisam gefeiert werden.

* Erdmannsdorf, 19. Januar. (Der Militärverein Erdmannsdorf-Rillerthal) hielt gestern einen Hauptappell ab. Die Vereinsstärke beträgt 157 Mitglieder, einschließlich zweier Ehrenmitglieder und 22 Veteranen. Anstelle der ausscheidenden Ehrenrats-Mitglieder Gläser und August Mischer I wurden ersterer wieder- und Hermann Mischer II neugewählt. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers beteiligte sich der Verein am Abendgottesdienst. Im Anschluß daran wird ein Abendessen veranstaltet, zu dem die übrigen Vereine und die im hiesigen Johanniter-Krankenhaus befindlichen verwundeten Soldaten eingeladen werden sollen. Eine Sammlung für die Waisenkinder des Deutschen Krieger-Bundes ergab einen ansehnlichen Betrag. Hierauf übergab der Vorsitzende dem Stellenbesitzer Fischer das seinem Sohne, der auf einem Patrouillenritt in Belgien verwundet in die Hände der Franzosen geriet, verliehene Eisene Kreuz mit dem Wunsche, daß es dem Vater vergönnt sein möge, seinen Sohn nach dem Kriege wieder zu sehen und ihm die ehrende Auszeichnung an die Brust zu besten.

d. Erdmannsdorf, 19. Januar. (Evangelischer Bund.) Der Zweigverein Erdmannsdorf-Pomník hält am 24. ds. Mts. im Hotel „Schweizerhaus“ hier seine Generalversammlung mit Familienabend ab. Missionsinspektor Knaf-Berlin wird einen Vortrag über „Die Mission und der Krieg“ halten.

d. Schildau, 19. Januar. (Ein zweiter Kriegsabend) wird hier nächsten Sonntag in Mischers Gasthof veranstaltet. Pastor Warlo-Hirschberg wird einen Vortrag halten.

Warmbrunn, 19. Januar. (Der erste Lazarettzug) traf Sonntag nacht auf hiesigem Bahnhof mit etwa hundert Kranken, von Czernochau kommend, ein. Graf und Gräfin Schaffaotich sowie die Lazarettärzte, Helferinnen des Roten Kreuzes, Mannschaften der Sanitätsabteilung sorgten für die Ueberführung in die Reservelazarette.

k. Peiersdorf, 18. Januar. (Festvorstellung.) Im Hotel „Silesia“ fand am Freitag eine von Mitgliedern des Fürstlichen Kurtheaters zu Bad Salzbrunn veranstaltete Festvorstellung zum ersten des Roten Kreuzes statt. Zur Aufführung gelangte das dreiaktige Kriegsschauspiel „In Feindesland“ von Theodor Körner. Die Vorstellung war außerordentlich gut besucht und fand eine überaus beifällige Aufnahme.

! Schreiberhan, 19. Januar. (Kriegsabend.) Im Gasthof „Zum Zadenfall“ fand am letzten Sonntag der vierte Kriegsabend statt, der sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende des hiesigen Ausschusses zur Linderung der Kriegsnot, Oberstleutnant a. D. Guberian eröffnete den Abend mit herzlichen Begrüßungsworten und hielt sodann ein längeres, fesselndes Referat über den jetzigen Feldzug gegen Rußland von Anfang bis jetzt. Zum Schluß wurde ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Nach einer kurzen Pause wurden Lichtbilder vom jetzigen Weltkriege gezeigt, zu welchen den erläuternden Vortrag Pastor Nehmiz übernommen hatte. Eine Vellerversammlung am Ausgange des Saales ergab ein erfreuliches Resultat. Anschließend an den Abend wurden die gleichen Lichtbilder vor einer zahlreichen Kinderschar gegeben.

d. Reibitz, 19. Januar. (Der dritte Kriegsabend) in Urbans Kreischamsaale abgehalten, erfreute sich zahlreichen Zuspruchs. Pastor Grunwaldt streifte den Gang der kriegerischen Ereignisse. Redner gedachte des Kaisergeburtstages, auch des schwer kämpfenden Heeres und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und sein Heer. Kantor Mettke hielt einen Vortrag über die augenblickliche Kriegslage. Stellenbesitzer Paul Neumann trug mit prächtiger Tenorstimme ein Lied vor. Frä. Agnes Spärr eine Deklamation über Hindenburg; ein Schülerchor schloß sich an. Pastor Grunwaldt berichtete dann über die Tätigkeit der Flieger in der Luft und verlas ein von einem hiesigen Krieger in seinem ersten Gesecht verfaßtes Gedicht. Der Redner erluchte die Angehörigen

von Krieger, diese in ihren Briefen nicht mit kleinlichen Klagen über etwaige familiäre und wirtschaftliche Mißbefugnisse zu beunruhigen, die ihnen das Herz schwer machen können. Die Jugendwehr-Abteilung trug alsdann recht wirkungsvoll ihr Bundeslied vor. Ueber die Liebestätigkeit im Orte gab Pastor Grunwaldt eingehenden Bericht.

k. Berthelsdorf, 19. Januar. (Der Vaterländische Frauenverein) hielt am Freitag seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ergab sich außer der Stationsarbeit die emsige Tätigkeit des Vereins während der fünf Kriegsmonate, die zahlenmäßig nachgewiesen wurde. Nach dem Kassenbericht betrug bei einer Einnahme von 1208 M. und einer Ausgabe von 1078 M. der Bestand 129 M. Das Vereinsvermögen ist auf 6324 M. angewachsen. Bei der Wahl wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Die in der Reichswohlwoche zu sammelnden Kleidungsstücke wird Frau Hübler entgegennehmen.

m. Greiffenberg, 19. Januar. (Todesfall.) Hier selbst starb Zimmerpolier Heinrich Rintcher, welcher eine längere Reihe von Jahren als Stadtverordneter und Mitglied verschiedener Kommissionen gewesen ist. Der Heimgegangene war auch einer der Gründer der hiesigen Feuerwehr und mehrere Jahre hindurch deren Brandmeister.

a. Friedeberg a. O., 19. Januar. (Städtisches.) In der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus Geheimrat Dr. Adam Vorstehrer, Fabrikbesitzer Paul Jordan Stellvertreter, Postsekretär Zentler Schriftführer und Kaufmann Reinhold Scholz stellvertretender Schriftführer, wiedergewählt. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat zur Gewährung von Wohnungsbeihilfen an Familien, die durch den Krieg in Not geraten sind, dem Ortsverein einen Zuschuß von monatlich 100 M. bewilligt. Die Stadtverordnetenversammlung hatte aus städtischen Mitteln eine Beihilfe von zusammen 300 M. für den Winter bewilligt. Die Verteilung der Gelder soll unter Hinzuziehung des Armenoberrenten und der Bezirksvorsteher erfolgen. Für das hier einquartierte Landsturmkommando wurde dem Quartiergeber ein Verpflegungszuschuß von 15 Pfg. für den Kopf und für den Tag bewilligt. Die Sparkassenjahung wurde infolge des Gesetzes vom 23. Dezember 1912 dahin geändert, daß 25 Prozent der Einlagen in Inhaberpapieren anzulegen sind; damit erhält die Stadt die Befugnis, die Hälfte der Sparkassenüberschüsse zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, solange der Sicherheitsfonds über 25 Prozent der Einlagen, aber noch 5 Prozent ausmacht. Die Kosten der Ausbildung eines neuen Desinfektors und die Kosten der Aufstellung eines Fluchtkliniplanes für mehrere Straßen wurde nach dem Angebote des Landmessers Hofrichter aus Greiffenberg bewilligt.

m. Greiffenberg, 19. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) In serbischer Gefangenschaft. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Vertrag mit der Militärbehörde wegen Unterbringung von 30 Verwundeten im Krankenhaus, sowie Diakonissenhaus gegen einen Tageslohn von 3 Mark pro Kopf und Tag für vollständige Verpflegung und ärztliche Behandlung genehmigt. Die Ueberschüsse der Gasanstaltsverwaltung im Jahre 1913/14 betragen 15 758 Mark, davon sollen 5000 Mark der Kammerverwaltung zugeführt werden. Den Gasabnehmern werden 5 % Rabatt gewährt, während der Rest dem Erneuerungsfonds zugeschrieben werden soll, der dann eine Höhe von über 40 000 Mark erreicht. Hierauf wurde der Haushaltsplan der städtischen Sparkasse für 1915 festgestellt und die Instandsetzung des Mobiliars im Rathausaale beschlossen. Dem Antrage des Magistrats wegen Regelung der Bezüge der zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Beamten wurde zugestimmt. In den Vorstand wurden gewählt: Kaufmann Petermann als Vorsteher, Buchdruckereibesitzer Thiele als Stellvertreter, Prokurist Scholz als Schriftführer und Kaufmann Rucha als Stellvertreter. — Der Schachtmeister Josef Mable aus Neu-Scheibe geriet in serbische Gefangenschaft. Auf einer Postkarte teilte er mit, daß die Kriegsgefangenen kürzlich von Nisch nach Bitolin an die griechische Grenze befördert worden sind. M. befindet sich sonst wohl.

s. Liebau, 18. Januar. (Personalnotiz.) Verest: Oberbahnassistent Busch von hier nach Breslau.

s. Fajelbach, Kr. Landeshut, 18. Januar. (Der Militär-Begräbnisverein) hielt am Sonntag im Gerichtskreisam seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 126 Mitglieder, von denen 50 Mann im Felde stehen; 4 Mitglieder erlitten den Heldentod. Kaisers Geburtstag soll am 31. Januar durch Kirchgang gefeiert werden. An die Krieger waren vor Weihnachten Liebesgaben gesandt worden.

r. Johnsdorf, Kr. Landeshut, 19. Januar. (Verschiedenes.) Zu den Opfern bei den am Donnerstag auf der Bahnstrecke Glogau-Dissa von einem Stützge überfahrenen Arbeitern gehörte auch der Stellenbesitzer Sohn Ernst Beer von hier. — Gestern nachmittag wurde aus den Kluten des Bobers hier eine bisher noch unbekannte Frauensperson herausgezogen. Bekleidet war sie mit einem Mantel, Handschuhen und Strümpfen.

o. Neuen, Kr. Landeshut, 18. Januar. (Von den Stauweihern.) Infolge der vorigen Woche eingetretenen rapiden Schneeschmelze und des starken Regens beträgt der Zufluß der beiden Stauweihern jetzt vier Millionen Kubikmeter Wasser. Die unterhalb des Stauweihers gelegenen Flüsse waren ufervoll.

— **Lauban, 18. Januar.** (Zwei Wintergewitter.) Nach dem schönsten Sonnenschein bei 7 Grad Wärme zog am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr von Westen her ein furchtbares Unwetter heran. Während des zu einem Orkan sich steigenden Sturmes zuckten grelle Blitze hernieder, und man vernahm das dumpfe Rollen des Donners. Dabei goß es in Strömen, und wer sich im Freien befand, hatte wirklich Mühe, fortzukommen. Gegen 4 Uhr nachmittags wiederholte sich das Naturereignis. Infolge der schon vorgegangenen Regengüsse waren der Queis und seine Nebenbäche bedeutend angeschwollen.

W. **Goldberg, 19. Januar.** (Von der Stadtverordneten-Versammlung) wurden für das neue Jahr wiederum gewählt: Kommerzienrat Kühn, Vorsitzender, Apothekenbesitzer Dr. Hoffmann, Stellvertreter, Justizrat Weiß, Schriftführer und Rentmeister Wiesner, Stellvertreter. Dem Lazarett zu Bad Hermsdorf wurden bis jetzt 135 Zentner Koaks aus der städtischen Gasanstalt geliefert die als Geschenk der Stadt gelten sollen.

op. **Dittersbach, 18. Januar.** (Erstfroh aufgefunden) wurde dieser Tage auf einer Chaussee in der Nähe von Braunau der Handelsmann Josef Thurm aus Dittersbach.

op. **Waldenburg, 18. Januar.** (Von einer Sprengladung zertrümmert) wurde auf dem Schwesternschacht in Nieder-Hermsdorf der Bergbauer Franz Weidlich. Er verstarb bereits auf dem Transport nach dem Knappschaftslazarett.

— **Lüben, 18. Januar.** (Die Stadtverordnetenversammlung) wählte Kommissionsrat Kullmann zum ersten und Kaufmann G. Geisler zum zweiten Vorsteher, Kaufmann Neumann und Kreisrentant Anders zu Schriftführern. Mit der Abänderung der Bezeichnung der Volkswirer Straße, die fortan den Namen Hindenburgstraße führen wird, und der Verpachtung der Oberförsterei-Schankwirtschaft für 460 Mark pro Jahr war die Versammlung einverstanden.

Gerichtssaal.

ph. **Breslau, 19. Januar.** Der Kriegsfreiwillige Paul B. vom Reserve-Infanterie-Regiment 229 war heimlich von seiner Truppe weggegangen, weil sein Vater gestorben war. Er arbeitete in seinem Zivilberuf und unterstützte seine Mutter. Der Anklagevertreter beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf die niedrigste Strafe von sechs Monaten, rechnete darauf einen Monat Haft als verbüßt an und stellte dem Verurteilten anheim, ein Gnadengesuch einzureichen.

Im Lichte der Liebe.

Von A. Trinius.

Starr, erschrocken und wie gelähmt scheint die Welt den Atem anzuhalten. Denn Weltenbrand ist ausgebrochen. Als sei die Sonne kahlings gesunken, alles Licht ausgelöscht. Rings an den Horizonten loht es in übermächtigen Feuergarben empor. Es zuckt und dampft, höher und höher züngeln die Flammen, dem Beginn eines Schauspiel zu leuchten, wie es die Welt bisher noch nicht geschaut. Europa hat den deutschen Landen den Vernichtungskrieg angeklagt. Wie heiliges Brausen zieht es über das germanische Gemüt. Glockenklang und Gebete mischen sich. Ausgelöscht sind Hader und leichtes Spiel der Stunde. Herzen und Hände finden sich wieder. Ein frischer Morgen ist herangebrochen, der die Seelen segnet, die hinter sich alles lassen wollen, was sie bisher an das Leben band, hinaus zu ziehen, ein ewiges Recht mit dem Schwerte festest sich zu hämmern.

Der Abend senkte sich bereits über den Laubwipfeln des Tiergartens von Berlin. Von fernher drang gedämpft das Leben der Riesengrad in die grüne Stille. Lauter schienen die Wasserfontänen aufzutauschen, während ein feiner Windhauch durch das Gesträuch strich und über die beruhigte Fläche des Neuen Sees glitt, die noch den letzten Widerschein der gesunkenen Sonne schien festhalten zu wollen.

Aus einem engeren Seitenpfade war soeben ein schlanker, junger Mann zu dem Seerande getreten, wo er unter dem hangenden Gezweig einer Eiche nun stehen blieb. Erstes, gefasstes Sinnen lag auf seinem Gesicht. Einmal blickte er nach seiner Uhr. Dann gingen die Augen wieder wie in weite Fernen. In knappen Zügen überließ Dr. Hans Germer noch einmal seinen Lebensgang, sein Streben. Wie er nach vollzogener Studium sich der Schriftstellerei zugewandt hatte, erst sich eine Stelle an einem Blatte sichernd, um dann die freien Stunden sich dichterisch zu betätigen. Er dachte an den Erfolg seines ersten schmalen Bändchens Gedichte. Ein paar andere Werke waren gefolgt. Auch ein Schauspiel hatte den Beifall von Publikum und Kritik gefunden. Dann aber war das hellste Licht in sein Leben gestrahlt, da er in einer Gesellschaft Margot Stiefler kennen gelernt hatte, sie sich Beide nun des öfteren sahen, um endlich im innigsten Herzensbunde sich zusammen zu finden. Sie war Lehrerin an einer höheren Schule. Sprachstudien hatten sie frühe in die Welt geführt, gemeinsame literarische Interessen hatten dann später die Brücke zwischen ihr und dem jungen, strebenden Dichter gebaut. Daß sie wie er elternlos in der Welt stand, mochte die gegenseitige Annäherung noch erleichtert haben. Kommenden Frühling hatten sie

die Hochzeit festgesetzt. Nun war der Krieg wie ein Werwolf in dem Frieden ihres Glückes hinein gefahren.

Der einsame Mann legte unwillkürlich die Hand an sein Herz, als schmerze es ihn. Gestern Abend hatte er die Einberufung erhalten und der Geliebten sofort geschrieben, daß sie sich heute Abend noch einmal an ihrer Lieblingsstelle treffen wollten, derselben Stätte, die niemals das Bekenntnis beider Liebe zuerst erfahren hatte.

Wie schwer kam ihm doch der Abschied von diesem Mädchen an! Aber er wußte es tapfer und aufrecht. Margot würde es ihm leichter machen, wie auch er mit Fröhlichkeit hinausziehen wollte. Ungezählte Tausende teilten ja das gleiche Schicksal mit ihnen.

Ein wie auf Goldgrund glänzendes Bild stieg plötzlich vor ihm auf. Seine Rückkehr aus dem fernem Lande des Erbfeindes. Siegeskrönt hielt er mit Tausenden Kameraden festlichen Einzug. Jubel umbrauste sie, die in der Festschmude prangte die Stadt. Glockengeläut, wehende Fahnen, Musik und dazwischen der Donner der Kanonen. Und dann lag sie in seinen Armen, die sich so oft im fremden Lande sehnsuchtsvoll nach ihr ausgestreckt hatten, und die nun das Beste, was ihm das Leben geschenkt, festhalten sollten bis zuletzt. Dann sollte ein Wirken und Schaffen im verständnisvollen Zusammengehen anheben, befeelt und geadet im Lichte der Liebe.

Er fuhr sich plötzlich über die Augen. Er schaute auf. Dann lächelte er. Ein Stück am See hin hatte er soeben noch das Kleid der Geliebten aufschimmern sehen. Dann war Margot Stiefler hinter einem Buschwerke verschwunden. Gleich darauf erklang ein halblauter Lohruf.

„Immer der alte Schalk!“ flüsterte er, um dann den Ruf zu beantworten. Er tat einige Schritte in der Richtung, wo sie verschwunden, um darauf wie suchend die Blicke in die Runde schweifen zu lassen. Gleich darauf fühlte er sich von hinten umschlungen, und eine Hand auf seinen Augen.

„Gefangen!“ klang es in lieber Verstimmung an sein Ohr. „Aber von wem?“

„Ach, wenn nur das Raten nicht so schwer wäre!“ Er lehnte sich in ihren Armen blitzschnell um und küßte sie innig, seine Arme um ihre hohe, schlankte Gestalt legend. „Margot! Margot! Bleibst doch mein Schelm, du Bittersüßlein voll Licht und Frische! Auch heute wieder!“

„Auch heute!“ nickte sie ihm herzlich zu, um dann rasch ihren Kopf an seiner Brust zu bergen, als wolle sie ihm ihr wahres Gesicht damit entziehen. „Auch heute, Hans!“

„Und groß und gültig, mein liebes Heldenmädchen! Denn nur aus solchem Holz hat die Natur das deutsche Weib geschnitten!“

„Könnt ich doch mit.“ flüsterte sie, sich zärtlich ihm an die Wangen schmiegend. „Beim Rufen der Hörner, dem Hurral der vorbrechenden Kolonnen hinan gegen den Feind zu stürmen . . . mitten im wogenden Kampfe . . . umbrüllt von den Kanonen . . . all seine aufgesparte Kraft im heiligen Feuer aufzulösen . . . muß das eine Lust sein! Aber uns Armen bleibt nichts übrig, denn daheim zu sitzen . . .“

„Wunden zu pflegen und zu heilen, Margot! Ueber den eigenen Schmerz und alle Sorge fremdes Leid lindern zu suchen. Ihr seid die stillen Helden. Habt vielleicht sogar die schwerste Aufgabe zu erfüllen. Denn die heimatische Stille lastet mehr auf dem Gemüt als die für uns täglich vorwärts stürmenden Ereignisse.“

„Wie du zu trösten weißt!“

„Ist es nicht nötig?“ Er nahm ihr Gesicht zwischen beide Hände und sah sie mit tiefen Blicken an. Ein leichter Schatten glitt über ihre Züge.

„Denkst nur an mich, Hans! So laß mich für dich mitdenken. Ich weiß nur zu genau, wie dir dein neues Schauspiel am Herzen lag. Nun muß es liegen bleiben.“

„Wie Hunderttausende von Dingen liegen bleiben müssen, Margot! Vor dem Kriegsruf verstummt jede Klage und Sorge des Einzelnen! Alles und das Letzte für das Vaterland! Mein Schauspiel! Hm! Bis zur Mitte hatte ich es geführt, nun muß es schlummern bis zur Rückkehr. Vielleicht auch gut! Vielleicht daß dann die Flamme darinnen noch höher lodern soll!“

„Hast du es schon benannt?“

Er schaute sie groß und freudig an.

„Ja, das tat ich. Im Lichte der Liebe! Unter diesem Namen soll es einst über die Bretter gehen.“

„Im Lichte der Liebe!“ wiederholte sie. Dann auf einmal schlug sie ihre Arme um den teureren Mann und küßte ihn lange und leidenschaftlich. „Sieh mich an, Hans! Sieh mich an!“ Ein plötzlicher Schauer lief über ihren Leib. „Präge dir ein, wie dein Mädchen ausschaut. Tu es, Hans! Ich werde dir immer nahe sein. Tag und Nacht! Tag und Nacht!“ wiederholte sie noch einmal leise für sich.

Am Wachtfeuer werde ich mir dich ausmalen, und auf dem Marsche durch Sonnenbrand. Im Schlachtgetümmel und wenn ihr durch erschrockene Dörfer zieht und Frauen und Mädchen euch nachblicken. All meine Gedanken, mein Sehnen nach dir, alle Zukunftspläne und lieben Tränen: alles soll fortan wandeln: „Im Lichte der Liebe!“

„Ist's so recht, Hans?“

„Wann hättest du einmal nicht recht gehabt, Margot?“

„Du Güter! Verwöhnt deine Margot immer wieder, anstatt ihr den Kopf zurecht zu setzen, daß sie so töricht ist . . .“

„Mir ihr Herz zu schenken!“ Er strich leise über ihr Haar, seine Augen auf den Grund ihrer Seele sendend. „So will ich Abschied

von dir nehmen. Denn deine Augen sind die Brunnen, aus denen mir immer wieder neue Kraft entquoll, wenn ich in meinem Schaffen einmal glaubte irre zu werden. Aus ihnen schöpfte ich frischen Glauben und die Sicherheit deiner treuen Liebe.“

„Du lieber Tor! Sie geben mir zurück, was mir aus deinen Augen leuchtet! Ja, ja, so ist's! Ihre Lippen berührten leise und feierlich seine Augen. Dann sagte sie: „Augen hüben, Augen drüben! Und dazwischen die ganze Welt!“

Tiefer und tiefer sanken die Schatten der hereinbrechenden Nacht über die stillen Wipfel des Tiergartens. Unter ihnen schritten Arm in Arm eng aneinander geschmiegt die Liebenden. Als die hellen Lichter einer Parkstraße ihnen endlich entgegenfunkelten, da schlossen sie sich zum letzten Male fest Brust an Brust.

„Leb' wohl, Margot! Wir wollen tapfer sein!“

„Wir sind es, Hans! Gott mit dir! Jede Stunde will ich um dich sein!“

Der letzte Kuß. Dann tauchten sie in das wachsende Straßengewühl hinein.

Durch die Mark, das Thüringer Land, längs Fulda und Kinzig ging's zum Main und Rhein. Am nächsten Morgen, frisch und hell war er angebrochen, schaute Hans Germar die langgezogene blaue Bergkette von Pfalz und Wasgau. Hier Burg an Burg gereiht, dazwischen eingeschachtelt reizvolle Städtlein des Elsaß, hinter deren Dächerrot die Weinterrassen sich stützen. Gegenüber grüßte der Schwarzwald. In Straßburg ward für einige Tage Halt gemacht. Von hier slog der erste Kartengruß an die Geliebte nach Berlin.

„Bald sollen wir an den Feind kommen.“ schrieb Hans Germar. „Mich dürstet fast darnach. „Im Lichte der Liebe“, heißt dies freilich nicht gerade wandeln. Aber das Blut pocht auf sein Recht. Die uralte Schwertliebe des Germanen ist wieder angewacht. Dem gallischen Hahn aber kann ein tüchtiger Werlax nichts schaden. Ihm soll für lange Zeit das Krähen vergehen.“

Ueber den noch unbesezten Teil des Vogesenwalles sind aus der Richtung von Belfort starke Abteilungen französischer Krieger nieder in die Täler getiegen und eines Morgens werden Dörfer und Städte von ihnen auf deutschem Boden besetzt. Lachend spielen sie sich wie Herren auf und was noch immer nicht hat gut erschaffen fühlen gelernt, das steht zu ihnen. Heute hier, in ein paar Wochen in Berlin! Vive la France! Doch die Herrlichkeit hat nur kurzem Atem. Bernennen sie nicht den dumpfen Marschtritt deutscher Kolonnen, das Rollen der ansahrenden Batterien? Von den nahen Höhen springen die ersten Kugeln wie Spielbälle über die Dächer, reißen harte Wunden, entzünden Feuer um Feuer, das nun Haus für Haus weiter rast. Und dann wächst ein Hurra! immer näher, der Schlachtrupf der alten Deutschen, der die windigen Ketten erschauern läßt. Straßentempel tobt unerbittlich. Heimlich öffnen sich Fenster und Büchsenläufe werden sichtbar. Sie tauchen über Gartenzäunen auf, sie stieren aus Kellerhöhlen. Heimtückischer Verrat und Mord halten wieder Feiertag, des ehrlichen Krieges ebernes Gesetz hohnlachend mit Füßen tretend.

Dr. Hans Germar ist einer der ersten, welcher an der Spitze einer kleinen Schar zornaufgestachelt in eine Nebengasse eindringt, von einer Wolke niederprasselnder Schüsse empfangen.

„Tungens!“ ruft er, „Pardon gibt's heute nicht! Die Brut muß hingemacht werden. Kugel, Bajonett oder Kolben! Nur drauf, drauf! Einzeln wollen wir es ihnen!“ Todesmutig dringt die kleine Schar weiter vor. Dann ein weher Aufschrei. Hans streicht sich über das Gesicht. Im nächsten Augenblicke taumelt er und sinkt zu Boden. Einige Blicke des Mitleids der nächsten Kameraden, dann geht's weiter, weiter.

Samaritaner haben Hans Germar aufgehoben und fortgetragen. Ein freier Kraftwagen führt den Schwerverwundeten in das nächste Lazarett. Als nach langer Bewußtlosigkeit seine Seele wieder erwacht, ist alles dunkel und schwarz um ihn. Stöhnend bewegt er einige Male den müden Körper, dann versinkt er wieder tief in Schlaf und Traum. Der behandelnde Arzt hat am nächsten Tage den Verband wieder erneuert. Als er sich ernst zum nächsten Bette wendet, folgt ihm die Schwester. Sie deutet zurück und fragt leise:

„Herr Stabsarzt! Es schaut schlimm mit ihm aus?“

Da nickt der Gefragte nur unmerklich. Dann erwidert er ebenso leise:

„Unendlich traurig! Beide Augen durchschossen!“

„O, mein Gott! Furchtbar!“

Hans Germar hat das schwere Mundfieber überwunden. Aber die Dunkelheit um ihn her . . . dieses schwer lastende Dunkel! Warum dies nur immer noch nicht weichen will? Und eines Tages tastet er nach der Hand des Arztes. Seine Stimme zittert ein wenig.

„Herr Doktor! Wann kommt die Binde ab? Ich sehne mich nach Licht . . . nach der Sonne! Lange glaube ich sie nicht gesehen zu haben. Die Schwester am Bette wendet sich aufzudend ab. Eine kleine Pause entsteht. Dann dringt die Stimme des Arztes an das gierig jedes Wort erlauschende Ohr des Kranken:

„Sie werden wieder gesunden und stark werden. Aber . . .“

„Aber?“

„Seien Sie ein Mann. Suchen Sie sich hinein zu finden. Es ist schwer, was ich Ihnen zu sagen habe. Unwillkürlich fährt die Hand streichelnd über die des Kranken. „Ihre Augen . . .“

„Meine Augen . . . Doktor?“

„Unglücklich sind beide getroffen worden . . . Sie werden fortan . . .“

„Blind . . . blind!“ Ein weher Aufschrei, dann ein Wimmern. Der Kranke wendet das Gesicht ab nach der Wand und seine Seele ringt und hadert mit Gott. —

Tage sind seitdem verstrichen.

Stumm, mit tief leidenden Mienen hat der Kranke im Bette gelegen. Nur bei den Hilfsleistungen suchten leise Worte des Dankes den Arzt und die Schwester. Heftig tobte der innere Kampf in dem Gemüte des Unglückseligen. Dann aber kam die Stunde der Befreiung über den geschlagenen Mann. Eines Tages sprach er leise zu der Schwester:

„Schwester Mathilde! Wenn Sie mal eine Viertelstunde Zeit übrig für mich finden, schenken Sie, bitte, diese mir.“

„Gern, sehr gern, Herr Doktor!“

In diesem Nachmittag diktierte er der Schwester folgenden Brief an die Geliebte:

„Meine liebe Margot!

Die mich so treu pflegende Schwester Mathilde muß heute für mich diese Zeilen schreiben. Ein kurzer Inhalt nur. Aber er begräbt für uns beide einen sonnigen Lebensraum voll Glück und gemeinsamer Arbeit. Das Geschick hat mir wehevoll mitgespielt. Im Lichte der Liebe gedachten wir beide nach meiner Heimkehr kommende Jahre zu durchwandern. Es sollte nicht sein. Der Krieg hat mich zu einem elenden Krüppel gemacht. Beide Augen sind mir durchschossen worden. Niemals mehr werde ich die Sonne schauen, nie mehr dein Liebes, gutes Angehängt. Es wäre von mir gewissenlos, dich noch weiter an mich zu binden. Nach Tagen innerster Erschütterung bin ich wieder stark geworden. Ich gebe dich frei für ein besseres Leben. Gott hat es wohl so vorbestimmt. Was du mir bisher an Liebe schenkest, das soll mir innerlich ein Licht bleiben, so lange ich noch atme. Ein Vergessen kann es ja für uns beide nicht geben. Aber vernünftig müssen wir sein. Nach einmal tausend Dank für jeden Sonnenblick, den mir deine Liebe schenkte. Gott führe dich empor in hellere Tage. Mit den innigsten Grüßen

Dein Hans.“

Milde und leise war die Stimme bei den letzten Worten geworden.

„Schön Dank, Schwester Mathilde!“

Dann schlief er ein. —

Eine Woche später sitzt Schwester Mathilde wieder mal am Bette. Sie hat dem Blinden sieben eine kleine Erquickung gebracht. Nun saßt sie leise seine Hand.

„Herr Doktor! Ich hätt' eine kleine Ueberraschung für Sie. Aber Sie müssen mir versprechen, auch hübsch folgsam zu sein. Sie müssen möglichst ruhig bleiben . . . und nicht widersprechen.“

Der Kranke wendet das Gesicht ihr zu.

„Was gibt's denn? Wollen Sie mich jetzt noch neugierig machen?“

„Ein bißchen, ja! Sie sollen Besuch bekommen! Das Glück steht an der Tür. Soll . . . darf ich es hereinlassen?“

„Zu mir will das Glück? Schwester Mathilde!“

Diese hat sich bereits erhoben und ist nach der Tür geschritten. Dann öffnet sie diese. An der Schwelle steht Margot Stiehler. Noch zögert sie einzutreten. Da klingt die Stimme des Kranken zu ihr hinüber:

„Schwester Mathilde! Für mich ist das Glück gestorben!“

„Nein, es lebt!“ Margot ist es, die es hoffnungsfroh ausruft. Dann ein Suschen über den Boden, ein Niederbeugen über das Bett

Hände, Lippen finden sich. Unterdrückter Jubel mischt sich mit bebendem Stimmeln. Schwester Mathilde hat geräuschlos hinter sich die Tür geschlossen.

„Margot! Ich erkenne dich! Deine Stimme . . . deine weichen Hände . . . der Duft deines Wesens . . .“ Er streicht ihr über das braune, volle Haar. Er rührt ihre Wangen, Hals und Kinn. „Du hier? Willst du mich noch einmal sehen?“

„Nein, Hans! Auf's neue werden will ich um deine Liebe! Nie mehr von dir lassen. Bei dir bleiben, bis uns einst der Tod scheidet! Denn jetzt gehören wir mehr denn je zusammen!“

„Margot! Margot!“

„Daß mich dein zweites Ich nun werden, Hans! Das Schicksal hat uns doch für einander bestimmt. Mit dir leben, mit dir gemeinsam schaffen. So müssen wir es halten. Was in dir glüht und nach Worten ringt, was an heiliger Schöpferkraft dich beseelt, der Menschheit Sonne und Feiertag in die Alltäglichkeit zu bringen: vertrau' es künftig mir an. Dann soll es hinausgehen in die Welt, daß sie es dir danke. Ich bin gekommen, dein Weib zu werden. Der Feldgeköhlte wird uns heute noch zusammengeben.“

„Margot! Margot! Ist's wirklich kein Traum?“

„Nein! Helle Wahrheit soll es werden!“

„So bringst du die Sonne mir doch wieder in mein Leben? Im Lichte der Liebe darf ich nun weiter dahin gehen? O du, o du, o du!“

„Ja, Hans! Im Lichte der Liebe!“

Sie schlang ihre Arme um den wiedergefundenen Geliebten und küßte ihn heiß und innig. —

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Bezirkskreise übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.

Zu der Erwiderung im Sprechsaal am Sonntag aus dem Eingekant von Euphr. Semmelreich möchte ich noch im Namen vieler Mitlesern bemerken, daß diese Erwiderung uns ganz aus der Seele gesprochen ist. Wenn wir täglich sehen und hören, wie Eltern

Ihre Kinder, Frauen ihre Männer und ihre Lieben hingeben fürs liebe Vaterland, so scheint es uns unerhört, wegen einer Frühstückssemmel solch großes Wesen zu machen. Der Himmel bewahre unser deutsches Vaterland vor mehr solcher Patrioten- und Heldenweiber, deren Patriotismus nur bis zur Semmel reicht.

Ein deutsche Frau.

Sehr geehrtes Heldenweib!

Ihre direkt albernen Reilen sind von keiner Frau geschrieben, die sich rühmt, noch bis dahin ein „deutsches“ Heldenweib gewesen zu sein. Wenn Sie jemals einen Funken „wahren“ Deutschtums in Ihrem Herzen gehabt hätten, dann könnten Sie nicht diese Dreistigkeit besitzen und Deutschland als Wüstenei hinstellen. Unsere braven Truppen verlassen, als sie gegen den Feind zogen, „Deutsche“ Frauen, und die wollen sie wieder finden! Was würden die Dichter sagen, wenn sie erwachten und sehen würden, was eine deutsche Frau macht. Ich wette 1000 gegen 1, wenn es nur solche Frauen, wie Sie es sind, gäbe, dann freilich würde Deutschland eine Wüstenei sein. Noch aber gibt es „Deutsche“ Frauen, und die werden Ihnen hoffentlich die Antwort geben. Wenn Sie unseren Verwundeten Trostesworte gewidmet haben, dann gehen Sie jetzt doch hin und erzählen Sie Ihnen von Ihrer Deutschen-treue und -liebe. Nehmen Sie sich dann aber in Acht! Was würden unsere Truppen sagen, wenn sie Ihre Reilen lesen würden? Sie haben seit sechs Monaten keine Semmel mehr gesehen und gar oft schon statt dessen Rüben gegessen. Die Truppen darben und Sie als deutsches Heldenweib geschweigen in den Freuden dieser Welt! Psst! Deutsche Verse sollen aus Ihrer Phantasie entfliegen! Wahrlich ich möchte sie lesen! Alldeutschland kämpft gegen die Verhöhnung des Deutschtums und bezahlt es mit Blut und Gut! Eine bessere Würze können die Engländer zur Suppe wahrlich nicht finden! Möge die Zeit kommen für Sie, daß Sie noch mal um ein Stückchen Schwarzbrot bitten lernen! Ich sagte schon öfter: „Deutschlands Feinde sitzen immer dort, wo es sie nicht wohnt“, und das trifft auch auf Sie, verehrtes Heldenweib, zu. Gehen Sie nach dem Kriege nach England oder sonst wohin, Deutsche können Sie entbehren.

K. W.

Der Kampf gegen die englische Stahlfeder.

Durch den Kampf gegen eine Welt von Feinden, in dem das Deutsche Volk seit beinahe einem halben Jahre siegreich steht, ist sein Nationalbewußtsein auf eine stolze Höhe emporgeschwollen. Stand früher die Ausländerei leider recht hoch im Kurse bei uns, so ist jetzt der Kampf gegen alles fremdländische Wesen auf der ganzen Linie entbrannt. Das ist gut und hocherfreulich, und man kann nur wünschen, daß dem deutschen Volke das erhöhte Selbstbewußtsein auch nach dem Kriege lebendig bleibe und daß es immer mehr erstarke. Wie aber manch andere Bewegung zuerst ins Extrem verfiel, so zeitigt auch der Kampf gegen alles Ausländische manche Erscheinung, die über das Ziel hinausschießt. „Vernichtungskampf der englischen Stahlfeder!“ lautet das Feldgeschrei des heutigen Tages. Von oben herab wird anscheinend der Kampf geleitet. Jeder kleine Knirps verlangt jetzt nur noch für 1 Pfg. deutsche Federn. Mit der Volkstötterung der englischen Fabrikate wird sich wohl jeder Deutsche einverstanden erklären; denn die Erzeugnisse der deutschen Industrie sind so hochstehend, daß man es nicht notwendig hat, sie zu Gunsten fremdländischer zurückzugeben. Das gilt auch von der deutschen Stahlfeder. Sie ist mindestens so gut wie die englische. Aber der Kampf gegen diese ist viel zu früh erklärt worden. Auf den englischen Fabrikanten zielt man und den deutschen Kaufmann trifft man. Man kann wohl getrost annehmen, daß keine englische Feder während der Kriegszeit eingeführt wird. Der Kampf geht also nur gegen die Vorräte an englischen Federn, die in der Zeit vor dem Kriege von den Inhabern unserer Papiergeschäfte angeschafft wurden. Der Geschmack des Publikums, der in der englischen Feder alles Heil erblickte, zwingt unsere Kaufleute zu der Anschaffung. Diese Vorräte sind wohl auch zum größten Teil bereits bezahlt. Volkstöttern wir jetzt die englische Feder, so schädigen wir nicht die Engländer. Die haben ihr Geld; aber unsere also die deutschen Kaufleute geraten in die Gefahr, das in englischen Federn angelegte Geld zu verlieren. „Vollständiger Vernichtungskampf der englischen Feder!“ Das soll unser Feldgeschrei werden, aber nicht jetzt, sondern erst nach dem Kriege; denn jetzt wäre es nur ein Kampf gegen uns selbst, gegen einen Teil unseres Nationalvermögens.

H. A. K.

Kunst und Wissenschaft.

× Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hugo Conwentz, der staatliche Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preußen, vollendet am kommenden Mittwoch (20. Januar) sein 60. Lebensjahr. Conwentz, der Danziger von Geburt ist, war bis vor wenigen Jahren, bis zur Uebernahme der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege nach Berlin, als Direktor des westpreussischen Provinzialmuseums in seiner Vaterstadt tätig. Er ist Botaniker von Beruf und besonders für Geschichte und Geographie der Pflanzen

interessiert. Ueber Bäume hat er viel gearbeitet, über die Eibe, den aussterbenden Waldbaum, über seltene Waldbäume u. a. Auch eine Monographie der baltischen Bernsteinbäume hat er geschrieben, dann ein forstbotanisches Werkbuch. In einer oft aufgelegten Denkschrift ist er gegen die Gefährdung der Naturdenkmäler aufgetreten und hat Vorschläge für ihre Erhaltung gemacht. In den letzten Jahren erschienen, von ihm herausgegeben, die „Beiträge zur Naturdenkmalpflege“. Die wirkungsvolle preussische Organisation, die den Schutz unserer Naturdenkmäler betreibt, ist sein Werk, das er mit ungewöhnlicher Energie geschaffen und dessen allgemeine Anerkennung er durchgesetzt hat.

ok. Von den Hamburger Theatern. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die hiesigen Bühnen haben in dieser Kriegszeit eine überraschende und gewiß sehr erfreuliche Erfahrung gemacht. Die Theater blieben leer, wenn die Lustigkeiten leichter Schwänke oder die Oberflächlichsten zeitgemäß aufgemachter Stücke spielte; sie füllten sich, wenn die große und ernste Dichtung über die Bühne ging. Daher klagen in Hamburg die Operetten-theater und Schwarzbühnen über schlechten Geschäftsgang, während die großen Theater, nach anfänglichen hoffnungslosen Ausflügen ins „Zeitgemäße“ ihr Publikum mit ernstem Repertoire rasch wieder gewonnen haben. Auch das Thalia-theater, das mit der geschmacklosen Leichtfertigkeit der „Extrablätter“ vergeblich nach der Gunst des Publikums suchte, hat mit einer Ausführung von Gerhart Hauptmanns mannhafter und kriegerischer Florian Geher-Tragödie, welche die letzten, brennenden Budungen des großen Bauernkrieges zeigt, zum ersten Mal in diesem Winter ein volles Haus und einen starken Erfolg gehabt. Die deutschen Bühnen haben dieses Drama Hauptmanns bisher arg vernachlässigt. Nun, da wir wieder oelern haben, hinter der deutschen Historie den großen deutschen Gedanken zu erkennen, wird man uns diese Tragödie vom Heldenstum des deutschen Ritters Florian Geher und seiner Freunde nicht länger vor-enthalten dürfen. Die Aufführung im Hamburger Thalia-theater vermittelte die stärksten Eindrücke. Man sah hinter der Historie das Menschliche, hinter dem Persönlichen das Historische und hinter jeder Marnestadt den großen, durch Leid und Tod hochstrebenden deutschen Willen.

K. K.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 19. Januar. Amtl. (Lid.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts neues.

Bei Radzanowo, bei Biezun und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unseren Händen.

Westlich der Weichsel und östlich der Wisla ist die Lage im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der französische Schlachtenbericht.

wb. Paris, 19. Januar. 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meere und der Dije herrschte heftiger Sturm, besonders in Belgien. An einigen Stellen fanden Artilleriekämpfe statt. Bei Antreche, nordöstlich Vic sur Aisne, warfen wir zwei Angriffe zurück. In den Abschnitten bei Soissons und Reims keine Veränderung. In dem Gebiete von Berthez war unser Artilleriefeuer auf die Stellungen des Feindes sehr wirksam. In den Argonnen blieben deutsche Angriffe auf die Höhe 263, westlich von Bourguilles, ohne Ergebnis. Wir eroberten mehrere deutsche Schanzarbeiten nordwestlich von Pont à Mousson. In dem diesseitigen Teil des Lepretre-Waldes, der doch in feindlichen Händen ist, wiesen wir darauf einen Gegenangriff zurück und behaupteten alle unsere Gewinne. In den Argonnen dichter Schneefall. Der Feind beschoß Thann, ohne ernstliches Ergebnis.

wb. Paris, 19. Januar. Amtlicher Bericht vom 18. Januar, abends. Infolge einer durch eine Granate verursachten Explosion des Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boiselle eingekäschert. Wir mußten das Dorf räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Januar in einem starken Gegenangriff zurück. Der Feind beschoß St. Paul nahe bei Soissons. In Chamagne übersloßen deutsche Flugzeuge unsere Stellung, wurden aber mit Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei davon fielen in unsere Linien bei Bar le Duc nieder. Die

Flugzeuge sind nahezu unbeschädigt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen eitweilig aussehendes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

Die todspeiende Mauer.

wb. Paris, 19. Januar. General Cherville warnt im „Echo de Paris“ vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Ein Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, beidseitig die Drahtverhänge, beseitigt seien und die deutsche Artillerie niedergedrungen, sowie die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht worden sei. Die Stürme auf die todspeiende Mauer kosten nur schwere Menschenopfer und erzielen keine Ergebnisse.

Draht Clemenceau.

wb. Paris, 19. Januar. In einem Artikel unter der Überschrift „Gedanken über den Krieg“ schreibt Clemenceau im „Somme Echo“: Der Hauptgrund dafür, daß er die militärischen Operationen nicht erörtere, sei der Umstand, daß es keine militärischen Operationen gäbe. Die täglich gemeldeten Fortschritte und die Eroberung deutscher Schützengräben bewegten ihn ebenso wenig wie das Zurückgehen der Franzosen bei Soissons. Der Geschützgrabenkrieg sei kein Geniestreich und dürste keine Spratzenlängen Kommentare entseifen, wie dies trotz der mageren Ereignisse der letzten Monate geschehen sei. Man habe Frankreich zur Geduld ermahnt, dürfe aber nicht allein mit einem Abnutzungskrieg und der Wirkung einer wirtschaftlichen Blockade noch mit der Intervention eventueller Verbündeter rechnen, um den Krieg siegreich zu beenden. Dies könne nur eine starke Offensive erreichen. Frankreich müsse vor allem mit sich selbst und mit seinen eigenen Anstrengungen rechnen und sich zunächst selbst helfen. Auch die zukünftigen Verbündeten würden nicht allein um der schönen Augen Frankreichs willen in den Krieg eingreifen. Rumänien und Italien hätten beide Wünsche, die sie verwickelt sehen möchten. Sie würden desto mehr willens einer Intervention sein, je gesicherter ihnen der Sieg bereits erscheine.

Der Augenzeuge.

wb. London, 19. Januar. Ein Augenzeuge aus dem britischen Hauptquartier meldet: Der Bericht über die Einnahme der deutschen Stellung ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Graben Sprengung.

Berlin, 19. Januar. Bei Alger in der Nähe von Reims haben, wie die „Tägl. Rundsch.“ aus Meldungen des Bureaus Reuter entnimmt, die Deutschen einen französischen Laufgraben gesprengt. Dabei wurden 40 Soldaten getötet und ein Loch von 40 Yards Länge und 15 Yards Tiefe aufgerissen.

Der Fall der „Dacia“.

wb. Kopenhagen, 18. Januar. „Politiken“ berichten aus London: Die amerikanische Regierung hat gestern dem Eigentümer der „Dacia“ mitgeteilt, daß das Schiff nicht in gleicher Weise versichert werden könne, wie andere amerikanische Schiffe. Man hält dies für ein Anzeichen, daß die Regierung den Needer der „Dacia“ veranlassen will, das Schiff bis zum Ende des Krieges in Amerika zurückzubehalten. „Newport Sun“ bezeichnet das Vorgehen der „Dacia“ als ein provozierendes Abenteuer, das zweifellos zur Kaperung führen würde.

Französisches Studium des russischen Marktes.

wb. Paris, 19. Januar. Der „Temps“ meldet: Eine französische Deputation für das Studium des russischen Marktes, der der ehemalige Minister Meline und der Deputierte Thierry angehören, trifft demnächst in Petersburg ein, um eine Rundreise durch die größten Handelszentren Russlands anzutreten.

Französische Kriegsaufträge an Amerika.

Berlin, 19. Januar. Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: Frankreich soll an amerikanische Werke die Lieferung von monatlich 10 Millionen Patronen, 40 000 Gewehren, 100 Panzerautomatiken und 50 Flugmaschinen für einen nicht genannten Zeitraum in Auftrag gegeben haben.

Die Teuerung in England.

wb. London, 19. Januar. Die Blätter beschäftigen sich mit der beunruhigenden Steigerung der Lebensmittelpreise, die trotz Englands Beherrschung der See eingetreten ist, und suchen sich über die Gründe hierfür Klarheit zu verschaffen. Besonders beunruhigend sei die Steigerung des Weizenpreises. Die hierüber veröffentlichte Statistik zeige, daß besser englischer Weizen, der im Vorjahre 36 Schilling das Quarter kostete, auf 60 Schilling gestiegen ist und daß besser kanadischer Weizen 61 gegen 36 Schilling in der gleichen Zeit des Vorjahres kostet. Am teuersten ist australischer Weizen, mit 62 Schilling das Quarter. Der „Times“ zufolge wird in einigen Kreisen eine amtliche Untersuchung über die Gründe der Preissteigerung und eine zweckentsprechende Aktion verlangt. Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei empfahl der Regierung, alle Weizenvorräte im Lande zu übernehmen und die Frachttarife gesetzlich zu regulieren.

Der Weizenpreis in Amerika.

wb. London, 19. Januar. Die „Times“ meldet aus New York vom 17. Januar: Die Nachricht, daß Präsident Wilson eine Untersuchung über die Ursachen der Unruhe auf dem Weizenmarkt angeordnet hat, hatte die Verminderung des Preises um 1½ bis 2½ Cent zur Folge. Die Untersuchung führt das Justizdepartement. Es handelt sich darum, festzustellen, ob das Steigen der Weizenpreise am heimischen Markt auf geschickliche Kombinationen zurückzuführen sei. Die Androhung des Ausfuhrverbotes hatte ein sofortiges Sinken der Preise zur Folge.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Sidney, 19. Januar. Reuter. Die Deutschen, die sich in Herbertshöhe ergeben haben, sind nach San Francisco abgereist.

Aufstand der Araber.

wb. Delhi, 19. Januar. Amtlich wird gemeldet: Araberstämme aus Osman griffen, 3600 Mann stark, unter Führung Jia ben Saleh am 1. Januar Masfat an. Sie verloren hierbei 500 Mann. Der Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettangriff übergegangen waren, verloren 14 Mann an Verwundeten, 6 Sepoys sind tot. Das indische Amt meldet hierzu, der Aufstand der Araberstämme gegen den Sultan von Masfat begann im Sommer 1913. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt, um dem Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen.

Rumänien.

Berlin, 18. Januar. Die rumänische Regierung bestellte in Amerika für fünfzig Millionen Lei Kriegsmaterial bei kurzfristiger Lieferung. In Rumänien wird die Bestellung vor der Öffentlichkeit verheimlicht. Die bulgarische Regierung ersuchte die rumänische um Aufklärung über die Rüstungen. Man antwortete in Bukarest, daß die Kriegsvorbereitungen nicht gegen Bulgarien gerichtet seien.

* * *

Das Erdbeben.

wb. Citta Ducale, 19. Januar. Nach und nach treffen auch aus den entlegeneren Gebirgsstätern nähere Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Aus dem Saltoale wird gemeldet, daß die Gemeinde Djano 12 Tote und 10 Verletzte, Colsero 11 Tote und 6 Verletzte, Gavito, Colle, Mazzolini und Corso Caricini zusammen 12 Tote, Santa Lucia 40 Tote und 40 Verletzte, Santa Egidio 40 Tote und 60 Verletzte, Cravaro Torano, Santa Anatolia und Syedino zusammen 440 Tote zu beklagen haben.

wb. Rom, 19. Januar. Der Observatore Romano erklärt die Blättermeldung, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschatze gelitten haben, für falsch. Ganz Italien beteiligt sich durch Geldsenden, durch Gaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungswerk. Geblieben sind wieder einige Ueberlebende aus den Trümmern von Avezzano und Pescina geborgen worden.

Aufstand auf den Philippinen.

Petersburg, 15. Januar. Ueber Wladivostok wird dem „Slovo“ berichtet, daß auf den Philippinen ein schwerer Aufstand ausgebrochen ist. 12 000 Filipino sollen gegen die Hauptstadt Manila marschieren. Bekanntlich war dieser Tag aus Washington die überraschende Nachricht gekommen, die Vereinigten Staaten wollten der Inselgruppe die Autonomie gewähren, weil es doch nicht möglich sei, sie mit 2100 Mann amerikanischer Truppen gegen das viel stärkere Heer eines Nachbarkönigreiches zu halten. In der gleichen Sitzung der Senatskommission, die sich mit dieser Frage befaßte, führte Morgan Shuster, früherer Botschafter auf den Philippinen, aus, er sei überzeugt, daß Japan sehr gerne der Neutralisierung der Philippinen zustimmen werde. Es bestünde nämlich eine ungeschriebene Monroe Doktrin für den Fernen Osten, auf Grund deren Japan den Eintritt irgend einer anderen Nation in die Philippinengruppe verhindern werde. Ob so oder anders, scheint zweifellos die Philippinenfrage gegenwärtig in ein neues Stadium getreten zu sein.

Erfaltung, Husten, Heiserkeit, Nuchentarrh sind jetzt an der Tagesordnung und insbesondere viele unserer tapferen Soldaten im Felde leiden darunter oft grausam. Ein vorzügliches Mittel, das außerordentlich wohltuend, schmelzend, beruhigend und kräftigend wirkt und das namentlich bei allen chronischen Erkrankungen unschätzbare Dienste leistet, ist der Altkuchborker Marksprudel Starkquelle mit heißer Milch getrunken. Tagsüber lasse man von Zeit zu Zeit 1 bis 2 Altkuchborker Marksprudel-Pastillen langsam im Munde zergehen. Näheres über diese ausgezeichneten Naturmittel bietet der unserer heutigen Stadtaufgabe beiliegende Prospekt, auf den wir unsere verehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen möchten.

! Das Geheimnis !

der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche

von

Minlos'schem Waschpulver

Getreidemarkt.

Breslau, 19. Januar. Ohne Angebot kein Geschäft. Notierungen blieben unverändert.

Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für gute Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Mark: Weizen 25,00—25,50 Mark, Roggen 21,00—21,50, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,50 Mark.

Siu 8,00—8,40, Nichtstroh (Stegelbruch) 4,20—4,60, Brech- und Krummstroh 2,40—2,80 Mark.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel) Weizenmehl 00 41,00—43,00 M., Roggenmehl 35,00 bis 37,00 Mark, Haubaden 34,00—36,00 Mark.

Kartoffeln. Speiseware 2,50 Mark per 50 Kilogramm, Magnum bonum und ähnliche Sorten 2,75 Mark, Fabrikkartoffeln 1,70—2,00 Mark je nach Stärkegehalt.

Delsaaten. Leinsaat fest, 40—45—50 M.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

18. Januar.

Barometer	726 mm
Thermometer	0 C.
Höchster Stand	+ 8 "
Tiefster Stand	- 1 "
Feuchtigkeitsmesser	51 %

19. Januar.

Barometer	736 mm
Thermometer	- 4 C.
Höchster Stand	+ 5 "
Tiefster Stand	- 10 "
Feuchtigkeitsmesser	54 %

Ueber den Nachlaß des am 26. Oktober 1914 zu Hirschberg i. Rsgb. verstorbenen Hausbesizers Eduard Vinte aus Hirschberg i. R. ist heute nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Stadtrat Paul Cassel in Hirschberg i. Schl. Anmeldefrist für die Konkursforderungen bis 3. Febr. 1915. Termin für die erste Gläubigerversammlung und zur Prüfung der angemeld. Forderungen auf den 13. Februar 1915, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 3. Februar 1915.

Schmiedeberg i. R. 15. Jan. 15. Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Für unser Armenhaus suchen wir zum baldigen Antritt eine Schneiderin

zur Ausführung vorkommender Ausbesserungs- u. s. w. Arbeiten. Näheres bei den Hauseltern. Hirschberg, den 18. Januar 1915. Der Magistrat.

Auktion.

Freitag, d. 22. Januar, mittags 12 Uhr, werden wir den Nachlaß des verstorbenen Hausbesizers Heidrich, bestehend in Möbeln, Betten, Kleidungsstücken und Hausgerät, im Hoppeschen Gasthose hier selbst meistbietend verkaufen u. werden Käufer hiermit eingeladen. Grunau, den 19. Januar 1915. Der Gemeindevorstand.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 20. d. M., vormitt. 11 1/2 Uhr, versteigere ich in Lahn, Sammelort der Bieter im Gasthause „zum deutschen Hause“, vor-aussichtlich bestimmt:

- 1 Glasschrank.
- Porzellan,
- Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Große Nachlaß - Auktion.

Im Auftr. werde ich Donnerstags, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, Neuhäuser Burgstr. 3:

ca. 200 Stück Herren-Garderobe, Wäsche, Chapeau-claque, Schuhwerk, harnig, Leuchter u. a. m., alles sehr gut erhalten, ferner sehr gut erhaltene Möbelstücke, Federbett., Steppdeck. u. v. a. m. meistbietend versteigern.

Josef Tost,

beed. Sachverst. und Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis, Hirschberg, Neuhäuser Burgstraße 3. Telephon 446.

Orthopäd. Gymnastik

bei schiefer und schlechter Haltung. Warmbrunn, Hermsdorferstr. 64. H. v. Hund.

Neuer Konsum-Verein für Hirschberg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 30. September 1914:

Besitzteile		Schulden	
1 Kassenbestand	—	1 Geschäftsguthab. d. M.	8868.99
2 Sparlaffeneinlage	6438.—	2 Warenschulden	2414.66
3 Warenbestand	5809.76	3 Reservefonds	299.35
4 Inventarkonto	3558.—	4 Dispositionsfonds	903.62
5 Verschiedene Konten	280.86	5 Reingewinn	3600.—
	Mark 160 6.62		Mark 16086.62
Mitgliederzahl: Bestand am 30. Sept. 1913		371	
Zugang im Laufe d. Jahres		10	
		381	
Abgang		57	
Bestand am 30. Sept. 1914		324	
Geschäftsguthaben des Bestandes M. 7360.18, Kassensumme von 324 Mitgliedern mit 329 Gesch.-Ant. à 30 M. = 9870 M.			
Der Aufsichtsrat.		Der Vorstand.	

Walzenmühle Arnsdorf i. Rsgb. E. Laubner, Inh. Curt Laubner (Getreidelager: Hirschberg, Schulstraße).

Kaufe jeden Posten

Weizen — Roggen — Gerste — Hafer

zu Höchstpreisen. Vermittlern und Händlern zahle die gesetzliche Provision. Auf Wunsch liefere 10 Prozent Meie zurück.

Sch bin jeden Donnerstag am Markt und bitte um Angebot. Hochachtend D. D.

Buchen- u. Birken-Pfosten

2 1/2 und 3 Zoll

kaufen Gebr. Wallfisch, Warmbrunn.

1^a Schweinekleinfleisch

fleischig, frisch gefalzen, per Pfd. 32 Pfa., dasselbe in Dosen 10 Pfd.-Dose M. 3, 20.

Enterrauchfleisch

von jungen Rübren, per Pfd. 35 Pfa.

Rindfleisch, ohne Knochen

in Gelee, in Dosen, 10 Pfd.-Dose M. 6,50.

Eisbeine (diabein)

frisch gefalzen, v. Pfd. 60 Pfa.

offeriert ab Altona gegen Nachnahme in Postkolli, 9 Pfd Inhalt oder per Bahn von 25 Pfd. an. Garantie Zurücknahme.

Johannes Ramm, Altona, Elbe 53.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 21. d. M., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokale im Gasthause „z. Kronprinz“ voraussichtlich bestimmt:

- 120 Kette (ca. 600 m) Blau-, Kleiders, Wäschstoff, Möbelstoff- und Vorhangstoffreste, 80 m div. Zühen, 2 Coupons (ca. 70 m) Anzugstoff, div. Kette (ca. 50 m) helle Sommerkleiderstoffe, ca. 50 m Gardinenstoff, 1 eisernen Geldschrank (Untergerüst auch Eisen), 1 fast neues Fahrrad, ca. 11 Mille bessere Zigarren, eine Partie jg. Erbisen- u. Spargel-Konjerven.

Porzellan,

Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Ämtliche Bekanntmachung.

Für das Jahr 1915 fallen die handelsfreien Sonntage auf den 16. Mai, 7. und 28. November, 5., 12. und 19. Dezember.

Die Handelsgeschäfte können an den vier erstgenannten Tagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und am 12. und 19. Dezember bis 7 Uhr abends, mit Ausnahme der Stunden von 9 bis 11 Uhr, vormittags offen gehalten werden. Hirschberg, den 15. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ein Kinderpelzkragen

i. Apollo-Kino am Sonntag verloren gegangen. Geg. gute Belohnung abgg. Hirschberg Nr. 6.



Am 8. Januar starb den Heldentod bei einem Sturmangriff in den Argonnen für seinen Kaiser, sein Vaterland und seine geliebte Heimat, unser einziger braver Sohn,

der Einjährige, Oberjäger

Bruno Weidlich

im aktiven Jäger-Batt. Nr. 5, 4. Komp.

Es war ihm vergönnt im Kreise treuer Kameraden den hl. Abend, sowie noch am 6. Januar seinen 21. Geburtstag feiern zu können.

In tiefster Trauer:

A. Weidlich und Frau
nebst drei Schwestern.

Sirschberg, den 20. Januar 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Januar beim Sturmangriff im Argonner-Walde unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriegsfreiwillige

Wilhelm Beer

im akt. Jägerbatt. Nr. 5 von Neumann im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dienstmann Friedrich Beer nebst Frau.

Sirschberg, den 20. Januar 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Sonntag Abend 6¼ Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Heiland

Fräulein

Helene Hanke

im Alter von 70 Jahren.

Sirschberg, den 19. Januar 1915.

Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr von Bethesda aus statt.



In Rußland starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Turnbruder, Unteroffizier

Fritz Gläser.

Sein treues, biederes Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Männ.-Turnverein Erdmannsdorf-Zillerthal.



In treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland starb am 14. Oktober 1914 infolge Krankheit im Feldlazarett Kobhanz (Galizien) unser werter Kamerad, der Wehrmann

Gustav Döring

aus Bärndorf im Alter von 40 Jahren.

Am 15. Januar starb im Feldlazarett Czestochau infolge schwerer Verwundung unser treuer Kamerad, der Wehrmann

Fritz Kriegel

aus Fischbach (Ritter des Eisernen Kreuzes) im Alter von 30 Jahren.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Militär-Verein.

Der Handw.-Verein. Die Freiw. Feuerwehr.

Fischbach, den 19. Januar 1915.



Für Kaiser und Reich starb am 30. November infolge Schlaganfall bei einem Sturmangriff in Rußland mein herzenguter Gatte, der treusorgende Vater meiner 6 Kinder, unser braver Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Stellenbesitzer

August Opitz

Gesr. im Ersahbataillon Inf.-Regt. 19 im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an die tieftrauernde Gattin

Anna Opitz, geb. Singer.

Drehaus-Buchwald, den 18. Januar 1915.

Du warst so gut, Du starbst zu früh,

In meinem Herzen stirbst Du nie.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Trauerfeier findet Sonntag, den 24. Januar, im Anschluß an den Gottesdienst statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland am 16. November 1914 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ersah-Reservist

Hermann Kutzner

im Alter von 31 Jahren.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Die trauernd. Hinterblieb.: Familien Koch und Wische. Schildau, Steinau,

den 18. Januar 1915.

Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieb. Mutter und Großmutter, verw. Frau

Laura Richter

sagen wir allen hiermit unser herzlichsten Dank.

Sirschberg, 17. Januar 1915.

Johannes Richter
und Frau.

Tierarzt Pileger,

Rgl. Kreistierarzt a. D.,
Warmbrunn.
Telephon 11.

Sonntag, nachm. 4 Uhr erlöste ein sanfter Tod von seinem langen Leiden unsern lieben Vater, den früheren Obermeister der Tischler-Znunft von Kupferberg

Otto Ruhm

im Alter von 67 Jahren, Breslau, Kammerwaldbau.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Gemma Ritsche,
- Anna Rynast,
- Karl Ritsche,
- Hugo Rynast, z. Rt. i. Felde.

Beerdigung Donnerstag, den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus Breslau, Viktoriastr. 8, nach St. Salvator.

Allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern, die uns bei dem großen Leid um unseren lieben teuren Sohn und Bruder

Friedrich

ihre aufrichtige Teilnahme erwiesen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Heidrich.

Straupitz, im Januar 1915.

Schirme! Schirmfabrik Hermann Schmidt Pförtengasse 1 Stöcke!
Reparaturen billigt! früher Licht Burgstrasse, (i. Fa. vorm. G. Heyne Nachflg.) Rabattmarken.

Wieder erschien Kriegskarte zu eine billige 20 Pf.
darstellend den russisch-perisch-türkischen Kriegsschauplatz mit besonderer Berücksichtigung der Dardanellen u. des Bosporus, sowie sämtlicher deutscher Kolonien und der englischen Ostküste.
Nur zu beziehen vom „Vote aus dem Riesengebirge“.

C. Grundmann's altrenommiertes **Zahnatelier**
(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Eckhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Zahn-Atelier
Max Loewe
Bahnhofstraße Nr. 64,
gegenüber Hotel Drei Berge.

Bettfedern
in verschiedenen Qualitäten sehr billig
Reste-Handlg. A. Kühnel
Pförtengasse- u. Pleisterstr.-Ecke.

Kohlrüben
verkauft, Zentner 8 Mark, Krause, Ulbersdorf, Post Pilgramsdorf.

Chemisches Untersuchungs-Laborator.
der **Elisabeth - Apotheke,**
Schmiedegerstraße Nr. 3.
Fernruf 565.
Brunnen- u. Leitungswasser
auf Brauchbarkeit zu Trink- und gewerblichen Zwecken, **Butter, Milch**
auf Verfälsh. Fettgehalt usw.
— **Harnanalysen.** —

Fr. Schellisch, Rabljau,
fette Bücklinge, Kieler Sprotten, frischen Räucheraal und Lachs, Salzheringe empfiehlt
Warnemünder Fischkosthaus,
Dunkle Burgstraße.
Freitag vormittag Fischverkauf in Warmbrunn.

Speisekartoffeln
offer. in Waggonladungen preisw.
A. Nickisch, Falkenau i. Schl.
Fernsprecher Nr. 8.

Aushänge:
Bekanntmachung über die Be-
reitung von Backwaren
hält vorrätig
der Vote a. d. Nigb.

Alttertum, 4 Bilder
zu verkaufen. Offerten unt. G 637
an die Exped. des „Vote“ erbet.
Getr. Herren- u. Knabenjachen
tauft Hellerstraße Nr. 15, part.

Geschäftl. Anzeigen
Gutgehender Gasthof
Nähe Görlitz, mit sch. Gart., Saal,
Gaststüb., Fam.-Berh. halb. zu ver-
geb. Erford. 3600 Mk. Off. unt.
E 635 an die Exped. des „Vote“.

Haus
bei Liebau sofort billig zu ver-
kaufen, sehr gut für Handwerker
geeignet. Offert. unt. J 617 an
die Expedition des „Vote“ erbet.
Einfamilienhaus, 6 Zimm., viel
Beigelaß, schöner Garten, in Cun-
nersdorf zu verkaufen. Off. unter
T 604 an die Exped. des „Vote“.

Kleines Strahengasthaus
mit Landwirtschaft bald zu ver-
pachten durch Kettchenhauer, Hirsch-
berg, Lichte Burgstraße 18.

Achtung! Achtung!
Schlachtpferde
kauft zu hoch. Preis. Kohlschlächterei
mit Kraftbetrieb Paul Grosser,
Schmiedeberg i. N. Telephon 82.

Kaufe Pferde. Zahle höchste
Preise. Postschleichfach 10.

Nüchternen, zuverlässigen
Kutscher
für Langholzfuhrwerk sowie einen
Wagenlenker
sucht bald
J. Gner, Dampfingewerke,
Petersdorf i. N.

Pferde zum schlachten kauft
Berndt, Köhl., Hellerstr. Tel. 439.

Brachtvolle, starke, gesunde
Ferkel
verkauft weg. Ueberfüll. ganz bill.
Sabarth, Niemendorf.

Bestimmt v.
Freitag
früh ab steht
eir Transp.
schöner
Schweine
in verschiedenen Größen z. Verff.
3 apart, Quirl.

Ein zahmes Reh,
3/4 Jahr alt, weibl., vert. billig
Rudolf Wörbs, Seidorf,
Augustahof.

Junge, starke Auktuh
mit Kalb vert. Hermsdorf u. N.
Warmbrunnerstraße Nr. 31.



Donnerstag, den 21. Januar er.,
steht ein großer Transport junger
Nutzkühe mit Kälbern
zum Verkauf.
August Zobel, Viehhändler,
Hirschberg.

Trefse Mittwoch nachmittag 4 1/2
Uhr mit einem Transport
Nutzkühen
auf Bahnhof
Warmbrunn ein
und stelle die-
selben bei mir in
der Seilerhänke zum Verkauf.
Reinhold Friedrich, Hirschdorf.

Kriegshund,
zuverlässiger, wachsender Hund, der
im Felde Verwendung sind. kann,
gesucht
Fischerberg Nr. 5.

Arbeits-Mark
Jg. Mann, Ende 30, sucht Ver-
trauensstell. als Kassenbote oder
in einem Geschäft als Haushälter.
Gute Empfehl. sowie Zeugn. sind
vorhanden. Gesl. Off. unt. W 629
an die Exped. des „Vote“ erbet.

Einen zuverlässig. Schuhmacher-
gesellen sucht bei gutem Lohn
Bügel, Zannowig.

Lüchtiger Brotbäder
in Landbäd. sof. gesucht. Off. u.
B 632 an die Exped. des „Vote“.

Lüchtige
Blechspanner
für Feinbleche,
Kesselschmiede
und

Konstruktionschlosser
für Eisenkonstruktion u. Apparate-
bau, sowie einige

Bauschlosser
für Munitionswagenbau bei gutem
Verdienst gesucht von
**Berlin-Anhaltische Maschinen-
bau-A.-G., Berlin NW. 87.**

Maschinist und Heizer,
der auch mit elektrischer Anlage
Bescheid weiß und ähnlich. Posten
bereits bekleid. hat, zum baldigen
Antritt gesucht.
Offerten unter D 634 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Lüchtiger, durchaus zuverlässiger
Kesselheizer und
Maschinenführer,
welcher auch mit elektrischer An-
lage vertraut ist, für dauernde
Stellung bald gesucht. Off. unter
J 639 an die Exp. des „Vote“.

Zu Ostern können mehrere Jungen aus guter Familie als
Dreher-, Schlosser- u. Metallformer-
Lehrlinge

bei uns eintreten. — Sofortige Vergütung.
Heine & Seitart,

Maschinen- und Armaturenfabrik, Hirschberg i. Schl.

Suche zum sofortigen Antritt
 einen tüchtigen
Fleischergesellen.
 Osw. Maiwald, Krummhübel i. R.
 Telephon 52.

Jüngerer Backer
 der auch die Stanzmaschine mit
 zu bedienen hat, suchen
Conrad & Kriegel.

Einen Tischlergehilfen
 sucht sofort
 Peder, Ober-Schreiberhau.

Suche kräftigen, zuverlässigen
Arbeiter.
 C. Apel, Kohlen- u. Speditions-
 geschäft, Zillertal i. Nigb.

Zuverlässigen Kutscher
 mit Langholzfahren vertraut, sucht
 bei hohem Lohn in bald. Stellung
P. Ansoerge, Zimmermeister,
 Warmbrunn.
 Suche für sofort militärfreien,
 zuverlässigen Mann als

Chauffeur u. Kutscher.
 Persönl. Vorstellg. morgens erw.
Gnn.-Ant Hellmann,
 Nieder-Kauffung (Kahb.).

Einen Pferdeknacht
 sucht Schubert, Hartau Nr. 42.

Kutscher
 zuverlässig und guter Pferde-
 pfleger, gesucht.
G. Rudolph & Co.,
 Görlig.
 Christoph-Lüders-Strasse 2483.

bediger Mann
 als Hofkutscher zum baldigen oder
 späteren Antritt gesucht. Hirsch-
 berger Molkerei. R. Hohberg.

Ein Sattlerlehrling
 wird für Ostern gesucht.
J. Scholz, Sattlermstr.,
 Löwenberg, Schl.

behrling,
 Sohn achtbarer Eltern, stellt zum
 April ein Glasermstr. Paul Baar,
 Promenade, Ecke Herrenstraße 25.

Ein Bäckerlehrling
 findet Ost. sehr gute Lehrstelle bei
 D. Grundmann, Warmbrunn.

Jüng. Lausburischen, auch Schul-
 jungen, ehrl. und zuverlässig, sucht
 Stephan, Ziegelstraße 1.

Einen behrling
 nimmt Ostern 1915 an
 Bruno Quad, Bäckermeister,
 Hermsdorf (Kynast).
 Elektrischer Kraftbetrieb.

Lehrling
 Sohn achtbarer Eltern, mit guter
 Schulbildung, findet per bald od.
 1. April d. J. Aufnahme bei
Alwin Hennig,
 Papiergroßhandl. u. Papierwaren-
 fabrik.

Fräulein
 wünscht Nachmittagsstellg. z. Hilfe
 in Büros u., mit Buchführung und
 allen Kontorarbeit, best. vertraut.
 Off. u. V 628 an d. „Boten“ erb.

Suche p. bald fleißiges, bescheid.
Mädchen
 im Alter von 14—16 Jahren.
 S. Hübner, Warmbrunnerstraße 9.

Suche zum 1. Februar 1915 ein
 älteres, tüchtiges
Waschmädchen.
 Margarete Bormann, Schreiber-
 hau, Deutsches Lehrerheim.

Guche für mein Mädchen
Mushilfsstelle,
 da ich auf einige Wochen verreise.
 Frau v. Obernig, Bergstraße 8. II.
 Ein sauberes, solides, tücht., ält.
Mädchen
 mit etwas Kochkenntnissen findet
 bald dauernde Stellung Warm-
 brunn, Heinrichstraße Nr. 6. I.

Mädchen für Alles,
 d. tücht. u. selbst. ist, p. 1. Febr.
 gesucht Bahnhofstraße 16, 1 rechts.
 Anst., fleißig. Mädchen f. Küche
 u. Wäsche gesucht. Zweit. Mädch.
 vorhanden. Offert. unter H 638
 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Vermietungen:

Stb. f. 1 P. z. v. Neuf. Burgstr. 3.
 Wbl. Zimm. z. v. Neuf. Burgstr. 3
 1 od. 2 möbl. Zimm., ev. mit
 Kücheneinr., sof. od. spät. zu ver-
 miet. Off. u. Z 630 an d. Boten.

Wohnung z. verm. Straupitz 24c.
Eleg. möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer, elektr. Licht, zu vermiet.
 Warmbrunnerstraße 20, part.

2 einzelne, kleinere, neurenov.
 Stuben an ruhige Leute bald od.
 zum 1. Februar d. J. zu vermiet.
 Neuhörs Burgstraße Nr. 24.

Wohnung
 2. Etage, 6 Zimmer, Balkon
 und nötiges Beigelaß,
 ist 1. April zu vermieten. Preis
 1000 Mt. Die Wohnung wird neu
 renoviert. Auskunft bei
Emil Cassel, Ziegelstraße 14.

Schöne Sonnenwohnung
 zum 1. 2. zu verm. Hospitalstr. 19.

Hochparterre-Wohnung,
 5 Zimmer, Entree, Küche u. Bei-
 gelass, ist 1. April 1915 zu verm.
 Hospitalstraße Nr. 27.
 Näheres zu erfragen ebendasselbst
 2 Treppen.

4- u. 3-Zimmer-Wohnung bald
 beziehb. Cunnersd., Friedrichstr. 5.
 Zu erf. b. Fr. Hensing, part. r.

Villa Talstr. 12 in Cunnersdorf
 ist das Hochparterre, besteh. aus
 4 Zimmern, Küche, Balkon, Entr.
 nebst Zubehör, an alleinstehendes
 Ehepaar per 1. 4. 1915 preiswert
 zu vermieten.
 Näh. daj. vormitt. v. 10—12 Uhr.

Herisdorl,
 Russ. Kol. Nr. 1, ist eine 6-Zimm-
 Wohn. v. 1. 4. 15 an zu vermiet.

Krummhübel.
 Habe 2 schöne, sonnige,
Wohnungen
 per sofort zu vermieten.
 Donald Maiwald, Fleischermstr.,
 Krummhübel i. R. Tel. 52.

Frödl. Wohnung v. 2—3 Zimm. i.
 best. Hause, mit Gas, v. ruh. Miet.
 für sof. gesucht. Umg. Offert. mit
 Preis unt. A 631 an d. „Boten“.

Festsaal der Städtischen Ober-Realsschule.
 Sonnabend, 23. Januar abends 8 Uhr
 Zum Besten der Hinterbliebenen unserer im Felde gefallenen
 Krieger:

Patriot. Balladen- u. Liederabend
 von Konzertfänger
Hermann Gura

Karten 1,50, 1 Mark, Schüler 60 Pfg. in der Buch- und
 Musikalienhandlung von Paul Rübke. Fernsprecher 293.

Singakademie.
 Donnerstag, den 28. Januar, abends 8 Uhr,
 im großen Festsale der Oberrealschule:

Konzert zum Besten der Kriegsnähstube.
 Eintrittskarten zu 1 Mark (Saal) und zu 50 Pfg. (Galerie)
 in der Buchhandlung von P. Rübke.

Wiener Café.
 Donnerstag, den 21. Januar:
Schweinschlachten!
 verbunden mit **Freikonzert**
 früh 10 Uhr: **Wellfleisch u. Wellwurst,**
 Abends: **Wurstabendbrot.** Spezialität: **Schüsselwurst.**

Erster Stock
 zu vermiet. Neuhörs Burgstraße 3.
 Aelterer, best. Herr sucht f. bald
2 grosse, freundliche Zimmer
 in guter Lage, möbliert und mit
 sonstig. mod. Komfort. Offert. u.
 C 633 an die Exped. des „Boten“.
 Welt. Dame sucht z. 1. 4. 15 eine
 Wohnung v. 2 Stub. u. Küche nebst
 Beig. i. Warmbrunn, i. d. Nähe d.
 Bäder. Offerten unter U 627 an
 die Expedition des „Boten“ erbet.

Vereinsnachrichten

Liberaler Bürgerverein.
 Heute Mittwoch abends 8 1/2 Uhr
 im Saale des Hotels „zum
 Schwarzen Adler“:

Sitzung.
 Besprechung der Tagesordnung
 der nächsten Stadtverordneten-
 sitzung, im Anschluß hieran:
Hauptversammlung.
 Jahresbericht, Kassenbericht und
 Entlastung des Kassierers, Vor-
 standswahl.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 der Vorstand.

Freiwill. Turner-Feuerwehr.
 Donnerstag abends 8 Uhr:
Appell
 im Gasth. z. schw. Adler.

Vergnügungen.
Boberrörsdorf.
 Gasthaus „zur Erholung“.
 Donnerst. nachm.: Schweinschlacht,
 wozu freundl. einladet S. Gläser.